Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. Kants

Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten

in einer faßlichen Sprache dargeſtellt

und

ihrem Haupt-Inhalte nach geprüft

von

Heinrich Kunhardt,

Doktor der Philoſophie,

des Lübeckiſchen Gymnaſii Subrektor, der Herzögl. deutſchen Geſellſchaft zu Helmſtädt Ehrenmitglied.

Lübeck und Leipzig,

bei Friedrich Bohn.

1800.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1916 L

Digitized by Google

Vorbericht.

Nicht leicht hat ein Philoſoph auf den Geiſt ſeines Zeitalters, in einem Jahrzehend ſo mächtig gewirkt, als der ſcharfſinnige Erfinder der Vernunft-Kritik auf das unſrige. In einem für Revolutionen und Neuerungen empfänglichem, gegen alte Syſteme der Politik ſowohl als der Philoſophie gleichgültigem Zeitalter, im

Digitized by Google

welchem die Lehre der rechtgläubigen Kir=
che, durch Zweifler und Spötter wankend
gemacht, ſo wenig einen gründlichen Ver=
theidiger als muthvollen ſyſtematiſchen
Gegner gefunden hatte; worin gleichwohl
das Bedürfniß nach befriedigender Ein=
ſicht inniger als jemahls gefühlt ward,
und der freiere Geiſt religiöſer und mora=
liſcher Unterſuchung ſchon reger war —
in einem ſolchen Zeitalter mußte eine Phi=
loſophie, die ſich als unwiderlegbar an=
kündigte, die ſich durch Neuheit und Ori=
ginalität von allen bis dahin bekannten
unterſchied, deren Reſultate für Religion
und Sittenlehre ſo bedeutend ſind, den
großen Haufen der Neugierigen ſowohl
als das Häuflein der Wißbegierigen an=

locken. Allein die Schwierigkeit der kritiſchen Unterſuchungen; die dunkle, hin und wieder ſchwerfällige Sprache; der Gebrauch ganz neuer, oder in einem ungewöhnlichen Sinne genommener Wörter; ſelbſt die Größe und Weitſchichtigkeit der Kritiken, und die dennoch räthſelhafte Dunkelheit mancher Abſchnitte — waren ſo abſchreckend für viele, daß Kant's gehaltreiche Schriften verhältnißmäßig von wenigen durchdacht, von manchen als unverſtändlich verworfen wurden. Einige fanden ihr altes Syſtem, weil dies gleichſam die Brille war, wodurch ſie das Werk geſehen hatten, darin wieder, und nannten die Kantiſche Lehre eine undeutliche Wiederholung längſt bekannter Sätze;

Digitized by Google

manche erblickten gar die Philoſophie des Plato und Ariſtoteles in einem neuen Gewande, und machten die von Kant angenommenen reinen Verſtandesbegriffe zu den Kategorien des Letztern; noch andere waren ſchon Gegner und Kritiker des neuen Syſtems, ohne auch nur die Haupt-Idee, von welcher Kant ausgegangen war, richtig aufgefaßt zu haben. Der nachdrückliche, auch wol unfreundliche Ton, in welchem der Königsbergiſche Philoſoph dieſe Kunſtrichter zurechtwies, weckte nun immer mehr die Aufmerkſamkeit unbefangener Männer. Commentare, Wörterbücher und populäre Darſtellungen wurden mit deutſchem Fleiße und warmem Eifer für die neue Wahrheit ausgefertigt.

Digitized by Google

Da meine Abſicht nicht iſt, eine aus-führliche Erzählung deſſen, was bisher von Deutſchen für Kantiſche Philoſophie geleiſtet ward, zu liefern: ſo darf ich nur hinweiſen auf die rühmlich bekannten Verdienſte, welche Reinhold, Schulz in Königsberg, Niethammer, Snell, Schmid, Beck, Tieſtrunk, Mellin u. a. ſich um weitere Verbreitung und faßliche Darſtellung derſelben erworben haben. Zwei her-vorſtechende Seiten des Deutſchen Cha-rakters, eine ſehr löbliche, und eine zwei-deutige — raſtloſe Thätigkeit, verbunden mit ausharrender Geduld, in wiſſenſchaft-lichen Unterſuchungen — und ein ſtets reger Nachahmungstrieb haben ſich in der neueſten Geſchichte unſers philoſophiſchen

Digitized by Google

Studiums im hellſten Lichte gezeigt. Der nämliche Trieb, der ſo manchen blinden Anhänger des neufränkiſchen Syſtems zur Bewunderung und Werthſchätzung alles deſſen vermochte, was ein gemäßigter und vernünftiger Freund deſſelben nicht billigen konnte, hat auch der Kantiſchen Lehre eine Zeitlang fanatiſche Anhänger und gedankenleere Nachbeter gegeben; und wenn von der einen Seite die ausharrende Thätigkeit und ämſige Forſchung jener vernünftigen Schüler des großen Mannes der Deutſchen Nation Ehre macht: ſo iſt von der andern Seite der Schwall geiſtloſer Schriften, die nicht verſtanden werden können, weil ihre Verfaſſer ſich ſelbſt nicht verſtanden, eine Makel für unſere

Litteratur. Blinde Anhänglichkeit verleitete von jeher den größten Theil von den Schülern berühmter Lehrer. Schon die Pythagoräer pflegten ihren Gegnern, anſtatt vernünftiger Gründe, ihr αὐτὸς ἔφα zu erwiedern! Und nicht beſſer haben es in unſern Tagen manche Kantianer gemacht.

Sie wollten gern Theil nehmen an dem Ruhme dieſes Weltweiſen; ſie glaubten jenen mit ihm zu theilen, wenn ſie auch nur einzelne Gedanken deſſelben ſich zu eigen machten, dieſe in dunkele Formeln und ſchwer zu verſtehende Wörter einkleideten, und, wenn ihnen Einwürfe von Erheblichkeit gemacht wurden, ihre Gegner beſchuldigten, daß ſie Kanten

nicht verſtanden hätten. Dieſer Pedantismus ward daher auch von witzigen Schriftſtellern mit beißendem Spotte getadelt. Der dicke Mann des Herrn Nicolai, und Falks Almanach für Freunde der Satyre zeigten zuerſt die lächerliche Seite deſſelben. Allein durch bloße Satyre kann dem Unweſen nicht geſteuert werden; am wenigſten fruchtet ſie aber dann, wann ſie bloß die Außenwerke des Syſtems benagt, an Formeln klebt, gewiſſe Ausdrücke durch ekelhafte Wiederholung lächerlich zu machen ſucht, oder wol gar zu erkennen gibt, daß der Spötter in den Geiſt der getadelten Lehre nicht eingedrungen ſey. Es bedarf der ſorgfältigen Prüfung eines unbefangenen, für keine dogmatiſche Parthei

Digitized by Google

geſtimmten Forſchers, der mit dem Syſteme jeder bedeutenden Schule bekannt iſt, den kritiſchen Idealismus auf das genaueſte durchdacht hat, ſein Verhältniß zu den übrigen Theorieen, aber auch die Forderungen, die man überhaupt an ein philoſophiſches Syſtem machen darf, deutlich einſieht — es bedarf eines ſolchen Mannes, wenn beſtimmt werden ſoll, ob uns die Kantiſche Lehre weiter gebracht, ob ſie die ganze Macht und Ohnmacht des menſchlichen Geiſtes ermeſſen habe. Nur durch eine ſolche Prüfung, wobei der Blick nach allen Seiten des Syſtems und nach allen Schlupfwinkeln gerichtet ſeyn muß, in welchen die Kantianer ſich verbergen könnten, kann der Nachbeterei,

Digitized by Google

dem Groſspralen mit geheimer, nur Wenigen verſtändlicher Weisheit, und der Verachtung anderer Wiſſenſchaften geſteuert werden *). In der That ſind viele wiſſenswürdige Kenntniſſe, von manchen zwar aus wahrem Intereſſe an dem neuen Lichte, das ſie in Kants Werken zu erblicken glaubten, von andern aber aus Bequemlichkeitsliebe und pedantiſchem Dünkel verworfen. Ein groſser Theil ſei-

*) Ob dieſer Zweck durch Herders Metakritik erreicht ſey, die wenigſtens, mit aller Hochachtung gegen den geſchätzten Mann ſey es geſagt, manche nur Erbitterung erzeugende Declamation enthält, wird die Zeit lehren.

ner eifrigſten Jünger hatte aber den Sinn ſeines Syſtems ſo wenig gefaßt, und legt noch jetzt Gedanken hinein, die dem Verfaſſer deſſelben ſo fremd ſind, daß in dieſem Sinne mit Recht, wie in einer bekannten Zeitſchrift geſchah, behauptet werden darf — Kant ſey kein Kantianer.

Partheiſucht äußert ſich, wie in der politiſchen, ſo in der philoſophiſchen Welt, auf eine gleichförmige Art. Der Neutrale iſt beiden Partheien verhaßt oder unbedeutend, und wird dann erſt von ihnen beachtet, oder wol gar befreundet, wenn beide einſehen, daß ſie von dem Wege der Vernunft und Mäßigung entfernt waren. Kantianer oder Nicht-Kantianer — ein Anhänger der Fichtiſchen Lehre

Digitized by Google

oder ein Gegner derſelben — das iſt die Loosung. Und gleichwohl könnte man beiden Partheien nicht unbedingt beiſtimmen, ohne darum weniger vernünftig oder weniger ein philoſophiſcher Denker zu ſeyn. Der Verfaſſer dieſer Schrift geſteht nun zwar, daß er unbedingt und in allen Behauptungen weder Kant noch Fichten beiſtimmet. Aber gern möchte er jene heilſamen Wahrheiten, welche durch Kants moraliſche Unterſuchungen näher beſtimmt und feſter begründet ſind, aus dem höhern Gebiete der Spekulation herab ziehen; ſie dem gemeinen Verſtande näher bringen, und dadurch zur Erreichung des Hauptzweckes aller Philoſophie — Aufklärung und Beſſerung der Menſchheit —

Digitized by Google

etwas beitragen. Die unverſtändliche Sprache mancher kritiſchen Philoſophen, der ſchneidende Ton, worin ſie jedem, der ihre undeutlich vorgetragenen oder nicht mit der gehörigen Einſchränkung geſagten Sätze nicht begreifen konnte, alle Fähigkeit zu philoſophiren abſprachen, und die dadurch veranlaßten Spöttereien, haben bei vielen eine Verachtung gegen Kantiſche, und beinahe gegen alle Philoſophie, erzeugt, die nur durch deutlichere Darſtellung deſſen, was beſonders für Moral und Religionslehre von dem Verfaſſer der Kritik geleiſtet iſt, vermindert werden kann. Um die Verdienſte des großen Mannes unpartheiiſch zu würdigen, muß man erſtlich die Schuld ſeiner Anhänger, und den

Digitized by Google

Mißbrauch, welchen ſie von paradox ſcheinenden Sätzen machten, nicht auf ſeine Rechnung ſchreiben. Ferner müſſen die Verdienſte, die er ſich um theoretiſche und praktiſche Philoſophie erworben hat, wohl unterſchieden werden. Wenn auch die Haupt-Stützen ſeines kritiſchen Idealismus dem Andrange der Skeptiker nicht widerſtehen ſollten, ſo hat er doch in ſeinen die praktiſche Vernunftwiſſenſchaft betreffenden Schriften, in der *Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten*, in der *Kritik der praktiſchen Vernunft*, in der *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, in dem *Entwurfe zum ewigen Frieden*, in der *Me-*

taphyſik der Sitten (d. h. den metaphyſiſchen Anfangsgründen a. der Rechts- und b. der Tugend-Lehre) und in ſeinen kleinern Aufſätzen ſo viel Wahres und Brauchbares, und zum Theil auf eine ſo ganz originelle Art geſagt, daß, wenn auch noch vieles zu berichtigen ſeyn ſollte, doch dadurch die Moral und das Naturrecht, beſonders die erſtere, unendlich gewonnen haben. Wenn auch die höchſte Formel des Sittengeſetzes noch beſtimmter ausgedrückt, und faßlicher erläutert werden kann, ſo iſt es doch unläugbar, daß kein anderes Moralſyſtem den eigenthümlichen Vorzug des Menſchen, ſeine Anlage zur Sittlichkeit, d. h. die Fähigkeit, ohne Hinſicht auf Lohn und

Digitized by Google

Sinnengenuß, bloß nach der Einſicht unbedingter Geſetze zu handeln, in ein ſo helles Licht geſetzt hat, als das Kantiſche.

Ferner hat ſeine ganze Philoſophie den unverkennbaren Nutzen gewährt, daß die Kunſtſprache beſtimmter geworden und bereichert iſt; daß manche Wörter, die vorher mit einander verwechſelt wurden, mit der größten Präciſion in ihren Bedeutungen von einander getrennt ſind. Dadurch aber wird das Geſchäft des Philoſophirens erſt erleichtert, und nur auf dieſem Wege kann Wahrheit und Irrthum ausfindig gemacht werden. Die Bedeutung einiger Wörter iſt nun freilich nach den Reſultaten ſeines Syſtems gemodelt; allein manche ſind auch ſo erklärt, daß ſie

Digitized by Google

von jedem andern Philoſophen mit Nutzen können gebraucht werden. — Endlich darf man den Umſtand nicht überſehen, daß durch Kants ſämmtliche Schriften ein allgemeiner Unterſuchungsgeiſt geweckt iſt, der ſich ſchnell über alle Wiſſenſchaften verbreitet, neue Methoden eingeführt, neue Anſichten gewährt, und beſonders in der Metaphyſik und Moral eine gänzliche Reform bewirkt hat. Manches ward und wird noch jetzt nach Kantiſchen Grundſätzen bearbeitet; ſogar der Geſchichte hat man, wiewohl mit Unrecht, den Stempel des Syſtems aufdrücken wollen, und beinahe wäre auch die Mathematik mit in die Händel der Kantianer verwickelt, wenn nicht Fehlſchlüſſe in dieſer Wiſſenſchaft

2 *

Digitized by Google

leichter als in der Metaphyſik widerlegt werden könnten. Auf die Religionswiſſenſchaft, deren Gegenſtände in die Metaphyſik gehören, auf die Rechtslehre, Moral und ſogar auf die Erziehungskunde, iſt der Einfluß dieſes Unterſuchungsgeiſtes unverkennbar groß geweſen. —

Unter den Schriften, wodurch nach meiner Ueberzeugung die Sittenlehre am meiſten gewonnen hat, und wodurch wenigſtens näher beſtimmt iſt, wie weit unſere Wiſſenſchaft in moraliſcher Hinſicht reichen kann, behauptet die Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten den erſten Rang. Die Erläuterung derſelben ſchien mir daher keine undankbare Arbeit zu ſeyn. Und wenn ſich am Ende der darin

Digitized by Google

vorkommenden Unterſuchungen auch ergäbe, daß eine wiſſenſchaftliche Metaphyſik der Sitten unmöglich ſey; wenn auch ein vernünſtiger Skepticismus dadurch begründet würde, und Glaube und Gefühl am Ende die Stelle des Wiſſens vertreten müßte: ſo wäre doch ſelbſt die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit apodiktiſcher Wiſſenſchaft, inſofern ſie von fruchtloſen Unterſuchungen abruft, baarer Gewinn für die Philoſophie. — Ich werde nun, nach Anleitung der Kantiſchen Vorrede, zunächſt den Begriff der Philoſophie zu beſtimmen ſuchen, und dann meine Gedanken über die einzelnen Abſchnitte mittheilen.

Digitized by Google

Ueber
den Begriff
und
die Eintheilung der Philoſophie.

Digitized by Google

Digitized by Google

In der Vorrede beſchäftiget ſich der ſcharfſinnige Verfaſſer mit einer genauen Beſtimmung der Theile, die zuſammengenommen das Gebiet des philoſophiſchen Wiſſens ausmachen. Er ſucht aus einem Grundſatze, den ich nachher anführen werde, die Richtigkeit der von den griechiſchen Philoſophen angenommenen Eintheilung zu beweiſen; beſtimmt den Unterſchied des reinen und empiriſchen Wiſſens; leitet daraus den Begriff einer Meta-

Digitized by Google

phyſik der Sitten ab, und zeigt endlich, wie nothwendig in mehr als einer Hinſicht es ſey, jene Metaphyſik durch eine dem höchſten Prinzip der Moralität allein gewidmete Unterſuchung zu begründen. Wenn aber ungelehrte, oder wenigſtens mit der Philoſophie nicht vertraute, Leſer in jenen kurzen Bemerkungen über die Theile dieſer Wiſſenſchaft keine Dunkelheit finden ſollen, ſo muß der nähern Beſtimmung dieſer Theile die Erklärung Deſſen, was man überhaupt unter Philoſophie zu denken hat, vorausgeſchickt werden. Um alſo Freunde (Dilettanten) der Wiſſenſchaft, und beſonders moraliſcher Unterſuchungen, ohne alles Wortgepränge und räthſelhafte Subtilitäten, auf den Standpunkt zu verſetzen, von welchem ſie jene Theile des philoſophiſchen Gebietes überſehen, und von dem Zwecke des Kantiſchen Werkes eine richtige Anſicht erhalten können, werde

Digitized by Google

ich der erläuterten Vorrede meine Gedanken über den Begriff der Philoſophie vorangehen laſſen.

Sobald der Menſch aus dem Zuſtande thieriſcher Rohheit, entweder durch eigene Kraft oder durch Erziehungskunſt, hervorgegangen iſt, regt ſich in ihm ein Etwas (man könnte es einen Trieb, ein Streben nennen), wodurch er geleitet wird, nach Urſachen oder Gründen des Wirklichen zu forſchen. Er fängt, ohne ſich der Eigenthümlichkeit dieſes Triebes deutlich bewußt zu werden, nach einem Grundſatze zu handeln und zu denken an, welchen er in abstracto, d. h. abgeſondert von den Fällen der Anwendung, zu begreifen noch unfähig iſt. Dieſer

Digitized by Google

Grundſatz *), zu deſſen Beobachtung ein unbekannter Trieb ihn leitet, ohne welchen er keinen Zuſammenhang in ſeine Erfahrungen, keine Ordnung in ſeine Geſchäfte bringen, den Erfolg ſeiner Thätigkeit nicht einmal mit eini-

*) Ein Grundſatz oder Princip iſt aber ein ſolcher, durch welchen andere Sätze in ihrer Form, d. h. in dem Verhältniſſe des Subjektes zum Prädikate (oder des Gegenſtandes, von welchem geurtheilt wird, und deſſen, was man von ihm ausſagt) beſtimmt werden. Iſt es z. B. ein Grundſatz, daß alle Menſchen ſterblich ſind: ſo wird durch dieſen das Verhältniß des Subjektes (z. B. Karl) zu dem Prädikate (z. B. ſterblich ſeyn) in dem Satze: Karl iſt ſterblich, beſtimmt, in ſofern ich hier von einem einzelnen bejahe, was dort von dem ganzen Geſchlechte bejahet iſt.

Digitized by Google

ger Wahrſcheinlichkeit vorausſehen konnte, wird durch den bekannten Gemeinſpruch ausgedrückt: Jedes Ding hat ſeine Urſache. Gelehrter ſprechen die Philoſophen, bezeichnen aber ganz das Nämliche, wenn ſie ſagen: Zu allem Bedingten muß ſich ein unbedingter Grund auffinden laſſen. — Da nun jedem Triebe, und jeder, ſowohl unwillkührlichen als freiwilligen, Aeußerung des menſchlichen Geiſtes, die von den übrigen Arten der Thätigkeit deſſelben ſich unterſcheidet, auch, nach dem ſo eben erwähnten Principe, eine beſondere Kraft zum Grunde liegen muß: ſo nehmen wir, um jenen Forſchungstrieb (man erlaube mir den Ausdruck) begreiflich zu finden, ein Vermögen der Seele — Vernunft genannt — als Quelle jener Thätigkeit an, die uns freilich immer nur ihren Aeußerungen nach bekannt, an ſich ſelbſt aber = x, d. h. unſerm Blicke verhüllt iſt. Ver-

Digitized by Google

nünftig iſt alſo jeder Menſch, inſofern er nach den Gründen des Wirklich-Gegebenen forſcht, oder aus einmal erkannten Urſachen das Wirkliche ableitet. Darum aber iſt noch nicht Jeder Philoſoph. Denn a) beiweitem der zahlreichſte Theil der Menſchen begnügt ſich in Erforſchung der Gründe damit, daß er etwas Bedingtes, deſſen Wahrheit und Gewißheit ihm aber einleuchtend iſt, aufſucht, um ſich daraus einen in der Erfahrung vorkommenden Gegenſtand zu erklären. Er fragt dann nicht nach der weitern Urſache des Grundes, der ihm zu dieſer Erklärung hinreicht, obgleich auch jener bedingt iſt, und durch ſich ſelbſt noch keine apodiktiſche Gewißheit hat. Ein Beiſpiel wird dies deutlich machen. Wenn ſpät nach Sonnen-Untergang eine Gegend umher erhellet iſt, ſo genügt es der gemeinen Vernunft, im Sternen- oder Mondenlichte den nächſten Grund dieſer Er-

Digitized by Google

fahrung zu finden; aber woher der Glanz des Mondes, das Licht der Sterne entſtanden ſey, das unterſucht ſie nicht, obgleich beide Lichtquellen ihre Urſache haben müſſen. Dem Philoſophen iſt dagegen die ganze Erfahrung bedingt; er will von jedem in der Sinnen-Welt, und im Bewußtſeyn, vermöge des innern Sinnes, ihm vorkommenden Gegenſtande den letzten, unbedingten Grund erforſchen, und ſeine Unterſuchungen ſo lange fortſetzen, bis alle weitere Fragen nach Urſachen als ungültig und ganz unzuläſſig verworfen werden. Es iſt alſo zwar eine und dieſelbe Kraft, die bei den Forſchungen des großen Haufens und den Spekulazionen des Weltweiſen in Thätigkeit verſetzt wird — aber das erſte Merkmal, was dieſe von jenen unterſcheidet, iſt die weitere Fortſetzung der Frage nach Gründen. Manche Philoſophen ſetzen zwar darin den Unterſchied des

Digitized by Google

(gemeinen) Verſtandes von der Vernunft, daß jener mit Erkenntniß der nächſten Gründe, woraus etwas erklärbar wird, ſich begnüge, dieſe aber alles Bedingte ergründen wolle. Aber ich ſehe nicht ein, warum hier ein verſchiedenes Grundvermögen angenommen werden müſſe, da beide Aeußerungen der Geiſtesthätigkeit offenbar nur in Anſehung des Grades von einander abweichen. — b) Die gemeine Vernunft iſt ſich der Geſetze und Regeln, nach welchen ihre Thätigkeit beſtimmt wird, in abstracto, d. h. ohne Hinſicht auf die Fälle, in welchen ſie jene befolgt, nicht deutlich bewußt. Sie denkt zwar ſo, als ob ſie z. B. den Grundſatz: Die Wirkung kann nicht früher da ſeyn, als ihre Urſache, deutlich einſähe, und als geltend annähme; aber ſie weiß mit dieſem Gunrdſatze ohne gegebene Fälle (in concreto), in welchen eine Anwendung möglich iſt, nichts

an-

anzufangen. Sie weiß aus bloßen Begriffen nicht weitgehende Folgerungen zu machen, und iſt, ſobald ſie den Boden der täglichen Erfahrung eine Weile verläßt, auf einem ihr ganz fremden Gebiete. Hat ſie Schlüſſe gemacht, ſo fehlt ihr das Vermögen, die Richtigkeit derſelben nach ewig geltenden Geſetzen zu beurtheilen, oder den trügenden Schein aufzudecken, wenn nicht Erfahrung ihr zu Hülfe kommt, und an Beiſpielen den Irrthum zwar anſchaulich, doch nicht aus Gründen erkennbar macht *).

---

*) Der Leſer, dem dieß noch nicht einleuchtet, denke ſich zwei Tonkünſtler — den einen des General-Baſſes kundig, mit dem deutlichſten Bewußtſeyn aller Regeln der Harmonie und des Wohllautes — den andern fähig, nach einem richtigen muſikaliſchen Gehöre, und mit Kenntniß der Noten fer-

Eben daher die groſse Wirkung der Beiſpiele im Unterrichte des Volks und einer noch nicht

---

tig zu ſpielen.. Jener darf nur die Compoſition anſehen, um über die Richtigkeit derſelben zu urtheilen; dieſer muſs ſpielen, um zu erfahren, ob etwas dem Gehör widriges darin vorkomme; jener überſieht mit einem Blicke ganze Takte, und urtheilt über ihr Verhältniſs; dieſer muſs einzelne Noten nach einander abſpielen, um ſagen zu können, ob die Compoſition ihm gefalle; jener gibt den Grund der Disharmonie an, dieſer fühlt ſie nur, und kann ſich nicht darüber erklären; jener ſagt vorher, was dieſer erſt erfahren muſs. Dennoch kann dieſer vielleicht fertiger ſpielen und ſtärker empfinden als der Erſtere. Der Kenner des General-Baſſes kann dem Philoſophen; der fertig Spielende dem Empiriker von geſundem Verſtande, dem geübten Geſchäftsmanne, verglichen werden.

an abſtraktes Denken gewöhnten Jugend; daher auch zum Theil jener anziehende Reiz, der ſolchen Wiſſenſchaften, worin Grundſätze der Vernunft auf Gegenſtände der Erfahrung angewandt werden, eine weit größere Zahl von Verehrern, als der Philoſophie, verſchafft hat. Denn aus bloßen Begriffen ein Syſtem *) von

---

*) D. h. einen Inbegriff zuſammenhangender, aus Principien abgeleiteter Sätze, die, wenn jene wahr, und dieſe nach einer richtigen Logik daraus gefolgert ſind, unläugbare Gewißheit haben, und zu ihrer Beſtätigung der Erfahrung nicht bedürfen. — Das heißt nun nicht, die Erfahrung, und Wiſſenſchaften, deren Objekte in der Sinnenwelt vorkommen, herabwürdigen, und ihre Unentbehrlichkeit läugnen — ein Vorwurf, der weder den ſcharfſinnigen Kant, noch ſeine vernünftigen Verehrer treffen

Digitized by Google

Sätzen zu bauen, deren Richtigkeit die bloße Vernunft über alle Zweifel erhebt, und aus einem Grundſatze, wenn er als wahr angenommen wird (ſey es, daß ihn jeder Menſch von geſundem Verſtande dafür gelten laſſe, oder daß der Erfinder eines Syſtems ihn nur an die Spitze ſeiner Vernunftſchlüſſe geſtellt habe) eine Reihe von unerſchütterlich feſten Wahrheiten entwickeln, ohne ſich durch Erfahrung erſt von ihrer Gültigkeit überzeugen

---

würde. Daß die äußern Objekte zum Theil den Stoff zu philoſophiſchen Reflexionen liefern — wer wollte das läugnen? Aber, daß in Erfahrungen erſt Zuſammenhang durch Grundſätze gebracht wird, die vor aller Erfahrung hergehen müſſen — wer könnte das verneinen, ſobald Erfahrung das Wahrnehmen eines Manchfaltigen außer uns bedeuten ſoll?

Digitized by Google

zu dürfen — iſt nicht Jedermanns Sache. Zu dieſem Geſchäfte gehört ein ſo ruhiges Nachforſchen, eine ſo genaue Beobachtung logiſcher Regeln, eine ſo ſtrenge Bezähmung der leicht abſchweifenden Phantaſie, und eine ſo ſtille Reſignation auf ſinnliche Zerſtreuung, daß es Vielen mißfällt, Wenigen gelingt, den Meiſten nicht einmal ſeiner Natur nach bekannt wird.

Der Philoſoph allein hat es mit bloßen Begriffen zu thun, gleichviel, ob äußere Gegenſtände, oder Objekte des Bewußtſeyns vor aller Erfahrung, durch Hülfe des innern Sinnes, ſie lieferten. c) Der Philoſoph unterſcheidet ſich endlich von dem gewöhnlichen Denker dadurch, daß dieſer in Erforſchung der Wahrheits-Gründe ſelten über die Sphäre des Sinnlichen hinausgeht, und zufrieden, die nächſten oder doch nahen Urſachen des gegebenen Wirklichen aufgefunden zu haben, weder die ganze Erfah-

Digitized by Google

tungswelt ſich begreiflich zu machen ſucht, noch ſich auf gründliche Unterſuchung überſinnlicher Gegenſtände, am wenigſten aber auf eine Kritik der Eigenſchaften des menſchlichen Geiſtes, einläßt. Er findet gewöhnlich den Grund der Vorſtellungen, Gefühle und Begierden in äußern, durch die Sinne erkennbaren, Gegenſtänden, und wo er Wirkungen antrifft, deren Urſachen ihm nicht einleuchten, da iſt er mehr geneigt, in einer durch Phantaſie geſchaffnen Welt, als in der innern Werkſtatt ſeines Geiſtes ſie aufzuſuchen. Er wird eine Stimme, die bei Nacht nur ihm vernehmbar tönt, eher für den bedeutenden Zuruf eines Geiſtes, als für eine Täuſchung der Einbildungskraft halten. Er wird ſich nicht zu dem Gedanken erheben, daß der Eindruck, den ein ſchönes Gemälde auf ihn macht, vielleicht, wenigſtens zum Theil, durch ein freies Spiel der Einbil-

Digitized by Google

dungs⸗Kraft veranlaßt werde. Und hat er nur einen denkbaren Erklärungsgrund gefunden, ſo fühlt er nicht das Bedürfniß, die Kette der Urſachen weiter zu verfolgen, und dünket ſich weiſe genug, wenn er höchſtens die nahe liegenden Glieder und ihre Verbindung erkannt hat. — Der Philoſoph will dagegen das höchſt denkbare Glied, gleichſam den Ring, an welchem alle übrigen befeſtiget ſind, erforſchen. Nicht zufrieden, das Daſeyn einzelner Gegenſtände aus den nächſten Urſachen begreiflich zu finden, will er den Urgrund alles Seyns, Denkens und Wollens erkennen; er will ſich die Möglichkeit der Erkenntniß und Erfahrung ſelbſt erklären — jener ſtrebt nach Vernunft⸗Erkenntniß — der Philoſoph nach Vernunft⸗Wiſſenſchaft, und wann er dieſe nach raſtloſem Streben unerreichbar findet, ſo will er wenigſtens wiſſen (aus Gründen einſehen) warum er manches nicht wiſſen könne.

Für den aufmerkſamen Leſer wird aus dieſen vorläufigen Bemerkungen ein doppeltes Reſultat — ein minder wichtiges und ein bedeutendes — hervorgehen. Einmal wird ihm der paradox klingende Gemein-Spruch: jeder Menſch hat ſeine Philoſophie - dadurch verſtändlich werden. Wenn dieſer Satz bedeuten ſollte: Jeder weicht in der Erklärung des Bedingten (Zufälligen) von dem Andern ab, und dennoch ſind ſeine Prinzipien ſowohl als Schlüſſe eben ſo wahr und richtig, als die Grundſätze und Folgerungen jedes andern — ſo enthielte er Unſinn. Denn ſo gewiß es in allen vernünftigen Weſen nur eine Vernunft gibt, mit deren unabänderlichen, ewig geltenden Geſetzen ſich Widerſprüche nicht vereinigen laſſen: ſo gewiß kann es nur eine wahre Philoſophie (ſollte ſie auch bloß in einem Syſteme von Sätzen beſtehen, aus welchem die Unmöglichkeit

Digitized by Google

einer alles Bedingte erſchöpfenden Wiſſenſchafts-Lehre abgeleitet würde) gedacht werden. Dagegen hat er ſeine vollkommene Richtigkeit, wenn darunter verſtanden wird: Jeder iſt in Erforſchung der Gründe des Bedingten bis zu einer die Foderungen ſeiner Vernunft befriedigenden Erkenntniß gelangt, über welche hinauszugehen er, nach dem Grade ſeiner Kultur, weder Fähigkeit hat, noch Bedürfniß fühlt. Auch könnte man ihm eine andere Deutung geben. So lange wir nämlich kein allgemein gültiges, von jedes denkenden Menſchen Vernunft als wahr anerkanntes Syſtem kritiſcher Regeln aufgeſtellt haben, nach welchem die Zuläſſigkeit jedes denkbaren philoſophiſchen Princips mit untrüglicher Gewißheit beſtimmet werden kann: ſo lange darf jeder Philoſoph ſeine Lehre, wenn aus ihrem Princip nur nach einer geſunden Logik die Ausſprüche des gemeinen Verſtandes

Digitized by Google

begreiflich gemacht, und in ſyſtematiſchen Zuſammenhang gebracht werden, für die wahrſte und ſubtilſte halten, bis ein anderer, von einem höhern Standpunkte herab, das erklärt, was er als keiner weitern Deduction (Ableitung aus höhern Gründen) fähig angenommen hat.

Und hier zeigt ſich eben die Klippe des Skepticismus, woran alle dogmatiſche Syſteme, welchen Namen ſie immer haben mögen, unvermeidlich zertrümmert werden. Es läßt ſich nicht allein (dieß beweiſen die bisher erfundenen Syſteme, die von ganz verſchiedenen Principien ausgehen) mehr als ein Grundſatz denken, aus welchem mit der ſtrengſten logiſchen Richtigkeit alles Bedingte erklärbar gemacht wird, ſondern man muß auch, wenn man nicht aller Vernunft entſagen will, ſelbſt

bei den Principien, die jetzt für die höchſten und ſubtilſten gehalten werden; nach dem Wahrheits-Grunde derſelben zu forſchen nicht aufhören. Man muß den Glauben an die Perfektibilität der Menſchheit auch jetzt, allen Anmaaßungen der Weltweiſen zum Trotz, nicht ſinken laſſen, durch den es allein möglich war, daß ſo manches Pracht-Gebäude der ſubtilſten Spekulation früherer Zeiten von Grund aus erſchüttert, und gänzlich vernichtet ward. Etwas auf Glauben annehmen, mit dem hartnäckigen Vorſatze, und in der vorgefaßten Ueberzeugung annehmen, daß über dieſen Glauben nichts hinausgehe, daß nie, was nun Glaube iſt, zur Wiſſenſchaft erhoben werden könne — iſt ganz der Natur eines vernünftigen Weſens widerſtreitend, lähmt die Streb-Kraft des Geiſtes, und iſt ein entehrender Mißbrauch des göttlichſten Geſchenkes.

Digitized by Google

Wer mit der Geſchichte der menſchlichen Kultur nicht unbekannt iſt, wird ſich erinnern, daß gewiſſe Sätze, die ehemals für unumſtößliche Principien galten, und als durch ſich ſelbſt gewiſſe Axiome betrachtet wurden, in ſpätern Zeiten bezweifelt, von andern Sätzen abgeleitet, zum Theil auch ganz verworfen ſind. Wer hätte einem Anhänger des Spinoza begreiflich gemacht, daß der höchſte Grundſatz, auf welchem dieſer conſequente Denker ſein ganzes Syſtem gründete, aus der Luft gegriffen ſey? Räumte man dem Spinoza jenen Satz ein, ſo leitete er, wie Fichte — der Spinoza unſerer Zeit —, wenn man ihm das Princip der vermeintlichen Wiſſenſchafts-Lehre zugibt, mit der ſtrengſten logiſchen Wahrheit eine Reihe unläugbarer Folgerungen daraus ab, die aber doch immer Luft-Gebäude bleiben, ſo lange noch Zweifel gegen die Richtigkeit deſſelben denkbar

Digitized by Google

ſind. Woher haben denn nun unſere Kritiker und Syſtem-Architekten die Verſicherung, unumſtößliche, einzigmögliche Wahrheit zu beſitzen? Dank und Achtung verdienen ihre Bemühungen, dem Gebäude menſchlicher Erkenntniſſe die Feſtigkeit zu geben, die ihnen unerſchütterlich däucht; conſequent iſt es, wie Kant in der Vorrede zur Metaphyſik der Tugendlehre bemerkt, ſeine Philoſophie ſogar für die einzigmögliche, ſo paradox es klingen mag, zu halten; aber Vermeſſenheit, daran zu zweifeln, daß Sätze, die uns jetzt für unbedingt wahre gelten, nicht in künftigen Generationen noch von höhern abgeleitet werden. — Ein ſolcher Skepticismus *) iſt ſo himmelweit von je-

---

*) Zweifel aus Gründen an der unwandelbaren Gültigkeit und Allein-Möglichkeit irgend eines dogmatiſchen Syſtems.

nem Pyrrhoniſm verſchieden, welchen der ſcharfſinnige Recenſent der Apodiktik *) mit Recht eine Philoſophie für Narren nennt, daß er vielmehr die Vernunft vor lethargiſchem Schlummer und lähmender Unthätigkeit ſichert.

Daraus ergibt ſich nun jenes zweite bedeutende Reſultat, deſſen ich oben erwähnte, daß die Vernunft uns in der Philoſophie ein Ideal von Wiſſenſchaft vorhält, dem wir immer nur näher zu kommen ſtreben, und hinter welchem wir gleichwohl, eben darum, weil uns Vernunft gegeben ward, immer zurückbleiben; daß wir, mit andern Worten, nur

---

*) S. die Götting. Anzeigen vom Auguſt 1799, worin dieſer ehrenvolle Verſuch des Herrn Bouterweck vortreflich recenſirt wird.

Digitized by Google

der Philoſophie, niemals einer Wiſſenſchafts-Lehre uns rühmen können *). Darum aber das Ringen und Streben nach jener Königinn der Wiſſenſchaften, vor deren erwärmendem Glanze die Nebel des Aberglaubens und Vorurtheils verſchwinden, gering ſchätzen, und philoſophiſche Spekulazionen verachten zu wollen — wäre, mit dem gelindeſten Ausdrucke bezeichnet, thörichte Uebereilung.

Der Leſer erlaube mir nun, daß ich, um den Begriff der Philoſophie noch näher zu beſtimmen, und die Unmöglichkeit eines auf immer vollendeten Syſtems deutlicher zu zeigen, auf den Begriff der Vernunft zurückkomme.

---

*) Und in dieſer Hinſicht mag man mit Leſſing wohl ſagen: böteſt Du in der einen Hand mir Wahrheit, und in der andern das Streben nach Wahrheit: ich wählte das Letztere!

Digitized by Google

Dieſe unterſcheidet ſich von den übrigen Kräf=ten des menſchlichen Geiſtes dadurch, daß ſie in der Erklärung deſſen, was in unſerm Be=wußtſeyn vorkommt, und nicht unmittelbare Evidenz hat, folglich bedingt iſt, nicht eher zu forſchen aufhört, bis ſie zur Einſicht ſolcher Gründe gelangt, die aus keinem andern erklärt werden können. Dieſe nennt man abſolute. Sie werden aber bei wirklich erſonnenen Sy=ſtemen, ſo ſehr die Erfinder derſelben ſich auch der Untrüglichkeit rühmen, immer nur, wie aus dem Vorhergehenden erhellet, als ſolche ange=nommen, und nie wird eine unbefangene Ver=nunft die Frage, woher denn ſolche Gründe ihre Gültigkeit haben, von ſich ablehnen kön=nen, wie Herr Forberg in einer trefflichen Abhandlung: „Ueber die Unmöglichkeit abſo=luter Gründe," ſehr bündig in Niethammers Journale bewieſen hat.

Um

Um die Frage nach einem unbedingten Grunde zu veranlaſſen, muß etwas Bedingtes vorausgeſetzt werden; und dieß darf nicht ein Produkt der bloßen Phantaſie, ſondern es muß etwas unläugbar Gewiſſes ſeyn, auf deſſen Exiſtenz man nur hinweiſen darf, um das weitere Forſchen nach Gründen überflüſſig zu machen. Es iſt aber in der Sphäre der menſchlichen Erkenntniß nichts gewiſſer, als dasjenige, was in dem Bewußtſeyn jedes Menſchen, inſofern er Menſch iſt, angetroffen wird. Man nennt dieß auch wol eine Thatſache des Bewußtſeyns. —

An dieſem durch ſich ſelbſt gewiſſen Inhalte unſers Bewußtſeyns läßt ſich nun ein dreifacher Unterſchied wahrnehmen. Entweder ſind wir uns nämlich der Erkenntniß von unmittelbar gegenwärtigen Sachen, und gewiſſer Vorſtellungen, die darauf ſich beziehen (wenn wir uns von jenen entfernt haben, oder ſie nicht an-

ſchauen), oder eines Gefühls der Luſt und Unluſt, oder endlich gewiſſer Aeußerungen des Begehrungsvermögens bewußt. Man nimmt daher im menſchlichen Gemüthe ein dreifaches Vermögen an, deſſen Zweige aber mit einander in der genaueſten Verbindung ſtehen, wechſelſeitig auf einander wirken, und nur durch die Abſtraction von einander getrennt werden. Dieſe heißen das Erkenntnißvermögen, das Gefühl der Luſt und Unluſt, und das Begehrungsvermögen.

Unter der Philoſophie verſteht man nun die Wiſſenſchaft, oder vielmehr das Streben nach einer Wiſſenſchaft der letzten Gründe dieſer durch ſich ſelbſt gewiſſen Thatſachen unſers Bewußtſeyns, um daraus die Eigenthümlichkeiten derſelben zu erklären.

Da jene Erforſchung, wenn ſie überhaupt jemals gelingen ſollte (S. oben), nur als durch Vernunft möglich gedacht, und das Be-

Digitized by Google

dürfniß derſelben erſt dann fühlbar wird, wenn dieſe Seelenkraft thätig geworden iſt: ſo kann man die Philoſophie Vernunftwiſſenſchaft nennen, wenn man nicht lieber dieſen Ausdruck als mehrbedeutend von jenem unterſcheiden will.

Im allgemeinen kann man die Philoſophie in die theoretiſche und praktiſche eintheilen, und dieſe nähere Beſtimmung gründet ſich auf den Unterſchied deſſen, was im Bewußtſeyn vorkommt. Jene begreift unter ſich die Metaphyſik und Aeſthetik, wovon die erſtere es mit Erklärung der letzten Gründe von Sachen, die andere mit Erforſchung von den Urſachen der Gefühle des Wohlgefallens und Mißfällens zu thun hat. Die praktiſche Philoſophie unterſucht aber die letzten Gründe von den Beſtimmungen unſers Begehrungsvermögens, und zeigt, was wir aus unbedingtem Gehorſam ge-

gen die Geſetze unſerer Vernunft zu thun oder zu laſſen haben.

Wie unerreichbar nun das Ideal einer dieſe Probleme der Vernunft löſenden Wiſſenſchafts-Lehre ſey, wird dem unpartheiiſchen Leſer einleuchten. Unſer Bewußtſeyn umfaßt ſchon, ehe wir zu philoſophiren anfangen, die Gegenſtände, deren Daſeyn (inſofern es für uns erkennbar iſt), ja deren Möglichkeit überhaupt wir erklären wollen. Unſer Begehrungs-Vermögen iſt ſchon mit allen ſeinen Beſtimmungen da; Wohlgefallen an Schönheit und Harmonie der Kunſtwerke wird ſchon empfunden, ehe Philoſophie ſich die Möglichkeit deſſelben begreiflich zu machen ſucht. Wohin ſoll ſie nun ſich wenden, um die Fragen der Vernunft nach einem Grunde derſelben zu beantworten? Die Erfahrung iſt ſchon gemacht, und wir wollen wiſſen, w i e ſie hat gemacht werden können.

Digitized by Google

ohne doch mit dem Vermögen der Reflexion über uns ſelbſt, und die Art der anfangenden Geiſtes-Thätigkeit, in jenen Zuſtand zurückgehen zu können, wo das Bewußtſeyn von Wirklichkeit zuerſt in uns erwachte. Freilich ergibt ſich nach einer kritiſchen Unterſuchung des Inhaltes unſerer Vorſtellungen der merkwürdige Unterſchied, daß Manches mit Nothwendigkeit, und eine zahlloſe Menge von Gegenſtänden als zufällig gedacht wird.

Aber dadurch werden beiweitem noch nicht alle Fragen, die eine ſpitzfindige Vernunft aufwerfen könnte, gelöſet. Denn einmal will dieſe, nicht zufrieden damit, daß ſie in der Sinnen-Welt ein Phänomen aus dem andern erklärt, und nach Anleitung des Princips der Cauſalität *), dem Satze des Widerſpruches ge-

*) Des Grundſatzes: Jede Wirkung (beſſer:

mäß *), Ordnung und Einheit in ihre Erfahrungen bringt, den Urgrund alles Zufälligen, auch jeder Verſchiedenheit des Manchfaltigen, erforſchen; und muß demnach, wenn ſie irgend etwas als Grund der Erfahrungs-Welt außer ſich geſetzt, oder die Möglichkeit einer Erfahrung überhaupt zu erklären geſucht hat, — vermöge ihrer eigenen Natur (ich möchte ſagen: ihres Forſchungstriebes), von jenem Etwas, ſogar von ihrer Fähigkeit daſſelbe zu erkennen, ja, was das ſchwerſte iſt, von ihrem eigenen Daſeyn wieder einen Grund aufſuchen. — Fer-

---

Alles Wirkliche) hat einen zureichenden Grund.

*) Nach welchem niemals irgend einem Gegenſtande (Subjekte) widerſprechende Prädikate zukommen.

Digitized by Google

ner gibt es, wie alle Syſteme der Dogmatiker, ſelbſt die idealiſtiſchen nicht ausgenommen, beweiſen, mehr als einen denkbaren Erklärungs-Grund, jenachdem man entweder einen Gott, oder das Ich, oder Monaden, oder ewiges Chaos und eine ordnende Welt-Seele, annimmt *). Nur Schade, daß a. denkbar und wirklich ſeyn, gedacht und erkannt werden, ſehr verſchiedene Begriffe ſind, und daß Phantaſie, da, wo Vernunft und Er-

*) Oder, um alle denkbaren Verſchiedenheiten mit wenigen Worten zu begreifen: jenachdem man den Grund der im Bewußtſeyn vorkommenden Sachen entweder in Dingen außer uns, oder in dem Ich, und der Art, wie daſſelbe thätig iſt, aufſucht. Im erſtern Falle iſt man Realiſt, im andern Idealiſt.

fahrung nicht ausreichen, uns auf ihren Flügeln in ein Gebiet hinüber trägt, wo es an feſtem Boden fehlt; daß d. von jedem zur Erklärung beider Probleme *) angenommenen Etwas, ſelbſt von dem erkennenden Ich, wieder ein Grund aufgeſucht werden muß, und eben daher das Syſtem philoſophiſcher Wahrheiten nie als vollendet angeſehen werden kann. — Um dieß noch deutlicher zu machen, ſey es mir erlaubt, über die beim Realismus **) und

---

*) Woher die Welt, und die Möglichkeit ſie zu erkennen?

**) Dem Syſteme, nach welchem die Gründe der von unſerm Bewußtſeyn umfaßten Sachen in Objekten außer uns (in Dingen, die unabhängig von uns da ſind) geſucht werden.

Digitized by Google

Idealismus *), ſowohl in der Hauptſache als in der Methode, möglichen Verſchiedenheiten etwas beizufügen. Der Realiſt kann ſich die Möglichkeit der Erkenntniß von Objekten und den Eigenſchaften derſelben entweder aus der bloßen Sinnlichkeit, inſofern dieſe von Gegenſtänden außer uns afficirt wird, oder aus der ſelbſtthätigen Wirkſamkeit des durch eigene Kraft Vorſtellungen von wirklich vorhandenen Dingen erzeugenden Verſtandes, erklären, oder annehmen, daß der Grund theils im Verſtande, theils in der Sinnlichkeit zu ſuchen ſey. Im erſten Falle iſt er (wie Ariſtoteles und Locke) Empiriſt **); im zweiten (wie

---

*) Dem Syſteme, nach welchem die Thätigkeit des denkenden Ich den Grund jener Sachen enthält.

**) Empirie heißt Erfahrung vermittelſt der Sinne.

Digitized by Google

Plato und Leibnitz) Noologiſt, oder Rationaliſt *); im letzten könnte man ihn einen Synkretiſten nennen.

Der Idealiſt findet dagegen jenen Erklärungs-Grund entweder in den Wirkungen der Sinnlichkeit allein, oder bloß in den Wirkungen des denkenden Ich, oder in beiden, und dabei iſt es allerdings merkwürdig, daß gerade eben ſo viele Modificationen (Verſchiedenheiten) in dem einen als im andern Syſteme gedacht werden können. Ferner unterſcheiden ſich ſowohl die Realiſten als die Bekenner des Idealismus von einander durch die Methode, nach welcher ſie zu Reſultaten gelangen, die in

---

*) Ratio bedeutet in dieſem Worte die Fähigkeit des Gemüths, ſelbſtthätig (mit andern Worten: durch Spontaneität) Vorſtellungen von Sachen zu erzeugen.

Digitized by Google

der Hauptſache ſich gleich ſind. Entweder beginnt nämlich ihre Nachforſchung von den im Bewußtſeyn vorkommenden Gegenſtänden, und findet, dem Geſetze der Cauſal-Verbindung gemäß, außer demſelben den Urgrund alles Vorhandenen, nach einer Methode, welche man die analytiſche (beſſer vielleicht die regreſſive, zurückgehende) nennt *), oder ſie ſetzt einen Urgrund, als außer dem Bewußtſeyn befindlich, und leitet ſynthetiſch (progreſſiv, nach fortſchreitender Lehrart) aus den Eigenſchaften und der Handlungsart deſſelben das Daſeyn und die Beſchaffenheit der Sachen her. So machte es Spinoza als Realiſt, ſo der ſcharfſinnige und

---

*) Dieſe haben unter den Realiſten Plato, Ariſtoteles, Locke und Leibnitz, unter den Idealiſten Kant, befolgt.

Digitized by Google

in hohem Grade conſequente Fichte als Idealiſt *).

Nun mag man aber zu dem einen oder dem andern Syſteme ſich bekennen, man mag die eine oder andere Methode befolgen: auf jeden Fall muß ein Satz, ſollte es auch nur der von allen vernünftigen Menſchen zugeſtandene: Ich bin denkend, ſeyn, als unbe-

---

*) Dieſe Bemerkungen über Methode verdanke ich in der Haupt-Sache einem meiner verehrungswürdigſten Lehrer, von welchem ich nur in ſofern abweiche, als es mir auch möglich ſcheint, einen ſynkretiſtiſchen Realismus und Idealismus zu erfinden. Ich ſchickte ſie, mit dieſer Modification, und in der mir eigenen Form, nur voraus, um das Reſultat der Skepſis (des Zweifels über die Möglichkeit einer Wiſſchafts-Lehre) deutlicher zu machen.

Digitized by Google

wieſen, und alles Beweiſes unfähig, eingeräumt (geſetzt) werden. Und hier iſt abermals der Skepticismus unwiderlegbar, ſobald entweder von dem denkenden Ich, oder von dem außer ihm geſetzten Grunde (der doch ja nur als ſolcher angenommen, hypothetiſch gedacht wird) die Bedingung der Möglichkeit gefunden werden ſoll. Eben dadurch, daß man etwas geſetzt zu haben eingeſteht, gibt man ja zu, unſer Wiſſen ſey Stückwerk *), und gehe vom Glauben aus, wie es in praktiſcher Hinſicht wieder zum Glauben führet. Die Philo-

---

*) Und in dieſer Hinſicht bleibt es unwiderſprechlich wahr, was Reinhold in ſeiner neueſten Schrift als Ausſpruch eines Denkers anführt: nous avons à prouver une invincible ignorance.

ſophie iſt alſo verhältnißmäßig die geſundeſte, deren höchſter, auf Glauben angenommener, Grundſatz nicht allein mit dem Ausſpruche des Bewußtſeyns aller vernünftigen Menſchen der einſtimmigſte, ſondern auch dazu geeignet iſt, die meiſten von der Vernunft aufgeworfenen Fragen durch richtige Folgerungen befriedigend zu beantworten. Aber dahin wird ſich jeder Syſtem-Architekt beſcheiden müſſen, daß ſein angenommener Grundſatz nicht auf alle Zeiten der höchſte, nicht der einzig-mögliche und ewig-geltende bleibe, eben weil er nicht beweiſen kann, daß es der höchſte ſey, da kein Beweis ohne Ableitung von einem höhern Satze — der alſo über den Grundſatz hinausgehen müßte — denkbar iſt; daß mithin eine tiefer eingreifende Spekulazion, wodurch ſein unbeweisbares Princip durch einen höhern Satz erklärbar würde, ſeine Philoſophie verdrängen könne — kurz,

daß er keine Wiſſenſchafts-Lehre, die einer Erweiterung unfähig wäre, geliefert habe. Dieß zu behaupten darf ohne lächerliche Arroganz, und ohne die unverzeihlichſte Geringſchätzung der ehrwürdigſten Weiſen früherer Zeiten, die doch auch unumſtößliche Wahrheit gefunden zu haben meinten, keiner ſich herausnehmen. "Aber wenn nun, wird mancher einwenden, alle Probleme, die jemals Vernunft ſich aufwerfen kann; alle Fragen, die möglicher Weiſe im Bewußtſeyn des Menſchen, der nicht Phantaſt iſt, entſtehen können, durch ein Princip beantwortet würden: müßte dann nicht ein Syſtem, deſſen Grundpfeiler jenes Princip ausmachte, in Ewigkeit unerſchütterlich feſt ſtehen?" Dieſe Frage wird am beſten durch eine andere beantwortet. "Wer wagt es, von Dem, was jetzt die Vernunft der ſcharfſinnigſten Weltweiſen als denkbar und alleinmöglich befindet, auf

Digitized by Google

Das, was kommenden Menſchen-Altern denkbar ſeyn wird, zu ſchließen? Wer enthüllt uns die Grenze der Bahn, auf welcher unaufhaltſam der wißbegierige Geiſt, von dem das Menſchen-Geſchlecht beſeelt iſt, zu mehrumfaſſender Kenntniß fortſchreitet?" Wie manche Frage, deren Möglichkeit in vergangenen Jahrhunderten noch nicht geahnet ward, iſt von den Philoſophen ſpäterer Zeiten gedacht, erörtert, befriedigend gelöſet, oder als unſtatthaft verworfen? Immerhin halte man, bis etwas Beſſeres erfunden iſt, jene Lehre, von welcher man ſich ewige Gültigkeit verſpricht, für die beſte; man ehre den Erfinder, wie er es verdient (denn er iſt, wenn ſein Syſtem auch nur den Anſchein einer ſolchen Vollkommenheit haben kann, gewiß ein eminenter Kopf); aber man halte ihn nicht für den Wiſſenſchafts-Lehrer aller künftigen Zeiten, und verliere nicht den

Glau-

Digitized by Google

Glauben an die höhere Bildungs-Fähigkeit des Menſchen!

Wo iſt aber auch eine ſolche Lehre auf dem weiten Erden-Runde zu finden, die nur alle wirklich von der Vernunft uns vorgelegten Fragen, der möglichen nicht zu gedenken, befriedigend beantwortete? Welcher Anhänger der ſogenannten Wiſſenſchafts-Lehre (die, ſo unverkennbar auch der Scharfſinn ihres Erfinders iſt, doch immer des Namens der Philoſophie *) ſich nicht ſchämen dürfte) kann z. B. die Eigenthümlichkeiten des denkenden Ich,

---

*) Nach Fichten gibt es ſeit Erfindung der Wiſſenſchafts-Lehre, für ihn und ſeine Anhänger wenigſtens, nicht mehr Philoſophie.

Digitized by Google

die Verſchiedenheiten in der Körperwelt, die Nothwendigkeit, wodurch wir uns gedrungen fühlen, bald dieſes, bald jenes Nicht-Ich um uns her wahrzunehmen, auf eine genugthuende Art erklären? "Ein Thor — wird man einwenden — kann mehr fragen, als zehn Vernünftige beantworten können." Allein, dieß ſind doch ohne Zweifel Fragen, die wol von einem Denker aufgeworfen werden könnten, und es iſt im höchſten Grade unphiloſophiſch, von dem Inbegriffe Deſſen, was möglicher Weiſe beantwortet werden könne, jedes Problem auszuſchließen, das man ſelbſt nicht löſen kann. "Kritik iſt der einzige Weg — wird der Anhänger des Kantiſchen Syſtems erwiedern — auf welchem entſchieden werden kann, welche Fragen der Vernunft nicht zu ſchwer ſind, und in welchen Grenzen die Spekulation ſich halten müſſe, wenn ſie nicht zu leerem Geſchwätze

Digitized by Google

über nie auszumachende vorwitzige Vernünfteleien führen ſoll *).“

---

*) Für Leſer, die mit der Kritik der reinen Vernunft ſich nicht beſchäftigt haben, bemerke ich, daß der ehrwürdige Königsbergiſche Philoſoph in dieſem Werke durch eine Unterſuchung Deſſen, was in unſerer Erkenntniß mit Nothwendigkeit gedacht wird, dem Grundſatze gemäß: Erfahrung kann nicht nothwendig wahre Einſicht liefern, zeigen wollte, dasjenige, was unſere Erkenntniß zur wiſſenſchaftlichen Allgemein-Gültigkeit erhebt, und Einheit in die Erfahrung bringt, ſtamme aus dem Gemüthe ſelbſt (a priori) und aus den verſchiedenen Grundkräften deſſelben (Sinnlichkeit, Verſtand und Vernunft) her. Wer den Satz: Erfahrung liefert keine allgemein und nothwendig für wahr geltende Einſicht; oder dieſen: es iſt nichts

Außer dem, was ſchon vorhin von der unabänderlichen Beſchränktheit alles menſchlichen

---

in unſerer Erkenntniß nothwendig wahr, als nur in ſofern *ein für wahr gehaltener Satz* einem *andern, der ebenfalls für wahr gilt*, nicht widerſprechen darf, zu beweiſen im Stande iſt; oder endlich darthut, daß es noch einen andern denkbaren (obwol darum nicht einzig-gültigen) Erklärungs-Grund jener zugeſtandenen Nothwendigkeit gebe: der untergräbt das Fundament des kritiſchen Idealismus. Eine Haupt-Stütze deſſelben iſt die Vorausſetzung, daß in unſerm Bewußtſeyn ſynthetiſche, mit Nothwendigkeit als wahr gedachte, Sätze angetroffen werden. Ein ſynthetiſcher Satz aber iſt ein ſolcher, in welchem das Prädikat (das Ausgeſagte, oder in Gedanken Beigelegte) noch nicht im Subjekte (dem beurtheilten Gegenſtande) durch eine Auflöſung ſeiner Merk-

Wiſſens geſagt, und in der ausführlichen Anmerkung dem Texte beigefügt iſt, darf ich hier,

---

male angetroffen wird. Sätze der letztern Art nennt man analytiſche (durch Entwickelung gefundene): z. B. der Cirkel iſt rund; der Körper iſt ausgedehnt. Beweiſet nun jemand — und ich halte dieſen Beweis nicht für unmöglich — daß alle ſynthetiſchen Sätze nur eine zufällige Verbindung des Prädikates mit dem Subjekte enthalten; daß Syntheſis und Nothwendigkeit unvereinbar ſind; daß in den mit Nothwendigkeit gedachten ſynthetiſchen Sätzen nur eine ſcheinbare Verſchiedenheit des Subjektes vom Prädikate vorkomme (wie z. B. in dem von Kant in den Prolegomenen angeführten und für ſynthetiſch-nothwendig ausgegebenen 7 + 5 = 12 offenbar der Fall iſt): ſo fällt das oberſte Glied einer langen Kette von Schlüſſen in ſich ſelbſt zuſammen, und mit ihm erſcheinen alle

um nicht von der Hauptſache mich zu entfernen, nur Folgendes anführen. Ariſtoteles glaubte durch ſeine Kategorien (Prädikamente) und Poſt-Prädikamente die Grund-Begriffe des reinen Verſtandes erſchöpft zu haben. Kant (S. Krit. d. r. V. S. 81.) findet die Tafel derſelben mangelhaft, weil der Grieche bei ihrer Aufſuchung kein beſtimmtes Princip befolgt

---

daraus gezogenen Reſultate in ihrer ganzen Nichtigkeit. — Achtungswerth bleibt darum doch immer das mühvolle Geſchäft einer Kritik des Vernunft-Vermögens, wodurch das Wahre vom Trüglichen, das Nothwendige vom Zufälligen geſondert, und der Spekulation ihre Grenze angewieſen werden ſollte. Nur der Unwiſſende kann den Scharfſinn verkennen, der nöthig war, um einen ſolchen Gedanken aufzufaſſen, und mit ſolcher Subtilität zu entwickeln.

Digitized by Google

habe (erklärt das Ariſtoteliſche quando und ubi, auch prius, situs und simul für modi der reinen Sinnlichkeit), und iſt feſt überzeugt, daß er ſelbſt alle Functionen des reinen Verſtandes aufgefunden, und deſſen Stamm-Begriffe in einer, keines Zuſatzes und keiner Abnahme fähigen, Tafel dargelegt habe. Wer bürgt aber dem ſcharfſinnigen Manne dafür, daß es ihm nicht einſt wie dem Ariſtoteles gehe? Hat nicht ſchon ſein eigener Schüler, Herr Beck, eine Veränderung mit dem kritiſchen Syſteme vorgenommen, und den Raum zu den Verſtandes-Begriffen gerechnet? Folgt daraus, daß bisher keine anderen Functionen des Verſtandes beim Urtheilen bemerkt ſind, es werde auch künftig, durch fortgeſetzte Reflexion über die Eigenthümlichkeiten der Gemüths-Thätigkeit beim Urtheilen, nichts weiter daran bemerkt werden? —

Sonderbar mag es nun wol vielen dünken,

ſo den Skepticismus gleichſam in ein Syſtem gebracht zu ſehen, ihn, der doch kein Syſtem für ewig geltend und unverbeſſerlich anerkennen will. Mancher wird ein hartnäckiges Sträuben gegen neuerfundene Wahrheit, ein anderer unheilbare Zweifelſucht darin wahrnehmen. Wer aber bedenkt, daß eine Skepſis von der Art, wie ſie hier nur geäußert wird, weil eine ausführlichere Entwickelung derſelben nicht in meinen Plan gehört, auf den Charakter der Menſchheit — Vernunft — ohne welche man gleich zu philoſophiren aufhören muß, ſich gründet: wird jene Zweifel, ſo perennirend, und in dieſer Hinſicht unheilbar, ſie auch nothwendig ſeyn müſſen, doch nicht einem verſtockten Sinne zuſchreiben, oder als Folgen einer unvernünftigen Zweifelſucht anſehen. Wer außerdem noch mit Unpartheilichkeit den Einfluß beſcheidener Zweifel auf die höhere Ausbildung

Digitized by Google

der Philoſophie mit den Folgen des dogmatiſchen Dünkels und einer zuverſichtlichen Anhänglichkeit an Syſteme vergleicht, die für einzig-möglich gehalten werden — könnte vielleicht ſchon des praktiſchen Nutzens wegen dem Skepticismus wohl geneigt werden, obgleich dieſer bei der Würdigung eines Lehrgebäudes gar nicht in Anſchlag kommt. Man denke ſich nur unter dem Skeptiker keinen hartnäckigen Feind aller Syſteme, oder einen alles Kriterium der Wahrheit läugnenden Zweifler. Gern wird er dem Syſteme, das ihm die von dem Bewußtſeyn jedes Menſchen unzertrennlichen Thatſachen (man erlaube mir dieſen undeutſchen Ausdruck, weil ich keinen ſchicklichern weiß) durch einen Satz, deſſen Wahrheit, obgleich noch unbeweisbar, ebenfalls kein Mann von geſundem Verſtande läugnen kann, am faßlichſten erklärt, und mit logiſcher Genauigkeit deducirt, eine Zeitlang bei-

Digitized by Google

ſtimmen, weil er ſelbſt ſie noch nicht aus hö-
hern Sätzen erklärbar findet. Aber einer ſol-
chen Lehre Untrüglichkeit zuſchreiben; ſie einzig-
möglich nennen, ſich gar nicht nach höhern Er-
klärungs-Gründen umſehen — das hält er für
thöricht und ſchädlich; für thöricht, inſofern es
ein Fehlſchluß iſt, auf immer unerklärbar zu
nennen, was jetzt noch nicht ſeinen Gründen
nach eingeſehen wird; für ſchädlich, weil es den
Geiſt lähmt, indem es ihn von weitern For-
ſchungen zurückhält.

Spreche aber doch darum Keiner mit Hohn-
lächeln und Naſerümpfen: "Wozu nutzt denn
alles Philoſophiren, wenn die unbezwingliche
Unwiſſenheit (ignorance invincible), auch nach
den ſcharfſinnigſten Verſuchen, das Ideal einer
Wiſſenſchaft zu erreichen, nicht gehoben wird?"—
Jenes unaufhörliche Streben des raſtlos thäti-
gen Geiſtes hat Vorurtheile verſcheucht, den

Digitized by Google

Aberglauben verbannt, Moral und Religion zu ſchweſterlicher Eintracht verbunden, und die Wiſſenſchaften tiefer begründet, beſſer geordnet, erweitert. Wenn in unſern Tagen Ketzer und Hexen nicht mehr zum Scheiterhauſen geführt; wenn ſelbſt dieſe verhaßten Namen kaum noch in den meiſten Ländern Europa's gehört werden; wenn Fürſten die Rechte der Menſchheit achten, und die Staatsbürger über ihre Pflichten beſſer belehrt ſind; wenn muſterhafte Geſetzbücher für ganze Staaten entworfen werden; wenn der Endzweck aller Erziehung genauer beſtimmt iſt, und die zweckmäßigſten Mittel zu deſſen Erreichung ſelbſt in manchen Dorfſchulen bekannter ſind, als ehemals auf großen und berühmten Lehr-Anſtalten; wenn manche Dogmen entweder nicht mehr auf eine ſo kraſſe und fruchtloſe Art von unſern Religions-Lehrern vorgetragen, oder, mit den heilſamen Lehren

der Moral verbunden, zur Beſſerung der Menſch-heit benutzt werden —: ſo darf dem philoſophiſchen Forſchungs-Geiſte an dieſen beglückenden Reformen, die jedem Freunde des Wahren und Guten über alles wichtig ſeyn müſſen, ein bedeutender Antheil nicht abgeſprochen werden.

Auch kann eine beſcheidene Philoſophie (ſo darf man aber nur diejenige nennen, die ſich nicht für unverbeſſerlich und aller Erweiterung unfähig erklärt), wenn ihre Lehrer vorſichtig genug ſind, um das Auge des Blödſichtigen nicht zu blenden, und immer ein weiſes Mißtrauen in ihre Kräfte ſetzen, niemals bedeutenden Nachtheil ſtiften. Wohl aber entſteht Verketzerung mit ihrem traurigen Gefolge, und eine Erbitterung, die nur immer weiter von der Wahrheit entfernt, wenn talentvolle Männer ſich durch das Anſehen der Untrüglichkeit einer nachbetenden Menge wichtig zu machen wiſſen;

Digitized by Google

und die wohlthätigſte Lehrerin der Menſchheit bringt nur Unglück und Verderben, wenn ohne alle Methode die paradoxeſten Sätze dem Mißbrauche des unwiſſenden Haufens Preis gegeben werden. —

So viel von der Philoſophie überhaupt, von meinen Zweifeln an der Vollendung einer alles erſchöpfenden Wiſſenſchafts-Lehre, und von dem bedeutenden Nutzen beſcheidener Forſchungen. Der Leſer erlaube mir nun, durch Anwendung der ausgeführten Sätze vorläufig zu beſtimmen, in wie fern die Moral (die rationale) nach meiner Ueberzeugung nicht Wiſſenſchaft werden könne. Dazu aber, und um den Begriff einer rationalen Moral feſtzuſetzen, wird es nöthig ſeyn, daß ich vorher die Eintheilung der Philoſophie, wie Kant ſie in der Vorrede gemacht hat, angebe, und erläutere.

Digitized by Google

Er ſondert das ganze Gebiet der Vernunft-Erkenntniß nach folgendem Princip in zwei Haupt-Theile. "Alles was zur Philoſophie gehört — ſagt er — beſteht entweder aus materialen oder aus formalen Erkenntniſſen." Eine Erkenntniß iſt material, wenn ſie beſtimmte Gegenſtände der Erfahrung umfaßt *). Wenn

---

*) Für diejenigen, die ſo geneigt ſind, dem Philoſophen, als ſolchem, materiale Erkenntniß, oder Sachkunde (wie ſie es mit einem vornehmen Namen nennen) abzuſprechen, bemerke ich nur, daß es eine zwiefache Quelle der Erfahrung gibt, eine durch den innern Sinn, die andere durch den äußern. Wer alſo den Erkenntniß-Stoff, den ihm der innere Sinn liefert, nach logiſchen Principien zu ordnen, aus Begriffen richtige Urtheile zu bilden, aus Urtheilen Schlüſſe zu ziehen, und durch

Digitized by Google

z. B. der Naturforſcher den oben erklärten Satz des Widerſpruchs (principium contradictionis) auf Gegenſtände in der Natur anwendet; wenn er die Thiere nach ihren eigenthümlichen Attributen in Geſchlechter und Gattungen eintheilt; oder wenn er die Art, wie gewiſſe Veränderungen in dem Thierreiche erfolgen, wahrnimmt, und, weil er in denſelben eine Gleichförmigkeit bemerkt, Geſetze der Natur aus dieſen Beobachtungen ableitet, ſo iſt ſeine Erkenntniß material. Und dieſe ma-

---

Folgerung aus gegebenen, als wahr eingeräumten, Sätzen ein Syſtem zu bauen weiß, hat einen bedeutenden Schatz von Sach-Kenntniſſen, geſetzt auch, daß er nicht wiſſe, wie viele Fabriken ſeine Vaterſtadt zähle, oder wie groß jährlich die Conſumtion gewiſſer Bedürfniſſe ſey.

teriale Erkenntniß kann auch empiriſche Philoſophie (philosophia naturalis) genannt werden. Formal iſt aber die Vernunfterkenntniß wenn die allgemeingültigen und nothwendigen Regeln des Denkens ganz für ſich, und ohne die mindeſte Rückſicht auf wirklich vorhandene Objekte darunter begriffen werden *). Wenn z. B. der Satz: was vom Geſchlechte gilt, muß auch von der Gattung gelten; was von der

*) Z. B. von zwei contradictoriſch-opponirten Sätzen muß einer falſch ſeyn. Die Erkenntniß dieſes Satzes, für ſich genommen, heißt formal. Wenn man aber ſagt: Der Satz, alle Menſchen ſind ſterblich, kann nicht vereinigt werden mit dem Satze: einige ſind unſterblich, ſo iſt hier materiale Erkenntniß.

Digitized by Google

der Gattung gilt, paßt auch auf einzelne Individuen, für ſich betrachtet wird, ſo iſt die Erkenntniß von dieſem Satze formal, weil man ſich bloß mit der Form, d. h. mit der in der Natur des Denkvermögens gegründeten Art, Vorſtellungen mit einander zu verbinden, beſchäftiget.

Da nun die Logik es bloß mit den nothwendigen Regeln (Geſetzen) des Denkens zu thun hat, ſo nennt Kant dieſe die formale Philoſophie.

Der materiale Theil dieſer Wiſſenſchaft wird von ihm wieder in zwei andere zerlegt. Entweder ſind nämlich die Geſetze, welche durch Vernunft erkannt werden, Natur- oder Freiheitsgeſetze *). Beſchäftigt ſich die Vernunft

*) Ueber dieſen Ausdruck, der einen Wider-

mit Erforſchung der erſtern, ſo heißt das Product ihrer Thätigkeit Phyſik; hat ſie es mit den letztern zu thun, ſo entſteht eine Ethik, und in dieſer Hinſicht iſt die Eintheilung der alten griechiſchen Philoſophie (in Ethik, Phyſik und Logik) richtig.

Von der natürlichen und ſittlichen Weltweisheit behauptet nun der Verfaſſer, daß jede ihren empiriſchen und rationalen Theil habe. Unter dem rationalen verſteht er denjenigen Beſtandtheil derſelben, welcher die im menſchlichen Gemüthe vor aller Erfahrung befindlichen Grundſätze umfaßt; unter dem empiriſchen den Stoff, der uns durch die Erfahrung, ſowohl

---

ſpruch zu enthalten ſcheint, werde ich nachher etwas beifügen.

Digitized by Google

vermittelſt der äußern Sinne, als durch Hülfe des innern Sinnes geliefert wird, und worauf dann jene urſprünglichen Grundſätze angewendet werden.

In dieſer Hinſicht nimmt er eine Metaphyſik der Natur und eine Metaphyſik der Sitten an, und verſteht unter dem Ausdrucke Metaphyſik überhaupt eine auf beſtimmte Gegenſtände des Verſtandes angewandte Logik.

Dieſe Eintheilung hängt mit den Ideen des Verfaſſers über den Urſprung der menſchlichen Erkenntniß genau zuſammen, nach welchen alle nothwendigen und allgemeingültigen Wahrheiten lediglich aus dem Gemüthe ſelbſt entſpringen ſollen.

Metaphyſik der Natur ſoll nun nach Kanten das Syſtem derjenigen Sätze bedeuten, die man, auch ohne einen beſtimmten Gegenſtand der Sinnenwelt vor Augen zu haben, ſchon

a priori von der Beſchaffenheit der Natur wiſſen kann. — Methaphyſik der Sitten iſt ihm hingegen ein Inbegriff derjenigen Sätze, die ohne Hülfe der Erfahrung, das heißt ohne Hinſicht auf die Neigungen, Bedürfniſſe, äuſſern Verhältniſſe der Menſchen zu einander, eingeſehen, und bei aller Sittenlehre zum Grunde gelegt werden müſſen. Er möchte darum auch Das, was gewöhnlich Moral heißt, praktiſche Anthropologie, jenen rationalen Theil aber im engern Sinne Moral genannt wiſſen.

Die Nothwendigkeit, einen ſolchen rationalen Theil vor der eigentlichen Pflichtenlehre voranzuſchicken, beweiſet der Verfaſſer

1. daraus, daß es nothwendig ſey, die Quelle der in unſerer Vernunft liegenden

Digitized by Google

praktiſchen Grundſätze *) zu erforſchen. Dieß nennt er ein Bedürfniß der Spekulazion.

2. Daraus, daß nur nach einer vorläufigen Erforſchung dieſer Quelle die Sitten der Menſchen verbeſſert werden können.

Bei dieſer Gelegenheit macht er auf den wichtigen Unterſchied legaler und moraliſcher Handlungen aufmerkſam. Eine Handlung kann nur dann ſittlich gut genannt werden, wenn

---

*) Praktiſche Grundſätze nennt man ſolche Urtheile, die auf unſer Begehrungsvermögen Einfluß haben, und es beſtimmen. Sie gelten entweder für einige, oder für alle Menſchen. Im letztern Falle heißen ſie moraliſche Geſetze.

Digitized by Google

ſie bloß um des Sittengeſetzes willen, oder darum, weil ſie vernünftig iſt, gethan wird. Sie heißt aber legal, wenn ſie zwar dem Buchſtaben des Geſetzes gemäß geſchieht, d. h. wenn das äußere, in die Sinne fallende derſelben zwar völlig ſo ausſieht, als wäre ſie aus Achtung für das Geſetz geſchehen, der letzte Grund derſelben aber eine eigennützige Triebfeder iſt.

Legale Handlungen entſpringen entweder aus Furcht vor den natürlichen oder poſitiven Nachtheilen, die mit der Uebertretung moraliſcher Geſetze verknüpft ſind, oder aus der Hoffnung, die Vortheile zu erwerben, deren Genuß mit ihrer Beobachtung verbunden iſt, oder aus jedem andern Grunde, nur nicht aus reiner Achtung für das Vernunft-Geſetz. Sie haben daher nicht ſelten das Anſehen, als wären ſie Folgrn der Hochachtung, die jeder Menſch dem Sitten-Geſetze ſchuldig iſt. So kann

Digitized by Google

z. B. die Neigung, das Leben zu verlängern, um viel zu genieſſen, — Mäßigkeit im Genuſſe; ſo kann die Liebe zum Gelde — Sparſamkeit, die Ruhmſucht — Fleiß in den Wiſſenſchaften, und kluge Eintheilung der Zeit und der Geſchäfte, hervorbringen. Solche Handlungen nennt man deswegen, weil ſie zwar mit dem Buchſtaben des Geſetzes übereinſtimmen, aber auf einen bloß ſinnlichen Zweck Beziehung haben, legale; und ſie verdienen dann erſt moraliſche, ächt-ſittliche, genannt zu werden, wenn Achtung für das höchſte Geſetz der Vernunft, aus welchem ſie abgeleitet werden, ſie erzeugt hat. Der Richter im Staate kann jene aus bloßem Eigennutz entſpringende Handlungen nicht tadeln, und wenn nur die Bürger legal handeln, wenn ſie z. B. auch nur deswegen das Eigenthum des andern nicht antaſten, weil Gefängnißſtrafe ihnen angedrohet wird, ſo

darf ihnen keine äußere Gewalt Vorwürfe darüber machen, oder ſie beſtrafen. Ja die Menſchenliebe gebietet ſogar jedem andern Bürger, die Quelle der Handlungen ſo lange für gut zu halten, bis das Gegentheil davon einleuchtend iſt. Aber für den Thäter ſelbſt iſt es von Wichtigkeit, dieſen Quell zu erforſchen, und ſeine Vernunft, der innere Richter, entſcheidet nach ganz andern Gründen. — Ein Menſch, der bloß legal handelt, unterſcheidet ſich auch dadurch von dem ächten Verehrer der Tugend, daß er in ſeinen Handlungen nicht ſo gleichförmig, ſo ſtandhaft und folgerecht verfährt, als dieſer. Denn da geſetzwidrige Handlungen oft einen ſehr nützlichen Erfolg, ſowohl für den Thäter, als für Andere, haben können, ſo wird er ſich immer erſt fragen müſſen, wie vermuthlich der Erfolg beſchaffen ſeyn werde. Dieſer läßt ſich aber nur nach einer Wahr-

Digitized by Google

ſcheinlichkeits-Lehre berechnen. Wie oft wird er nicht durch andere Menſchen, durch Zeit-Umſtände, durch die Abnahme der Kräfte, durch unbekannte Natur-Geſetze, oder durch unerwartete Erſcheinungen in der ſinnlichen Welt verhindert? Ferner iſt manche durch das Sitten-Geſetz gebotene Handlung ſogar mit Aufopferung wichtiger Vortheile, ja mit der Gefahr, das Leben, die Bedingung aller Güter, zu verlieren, verbunden. Es bliebe alſo nicht allein in manchen Fällen unbeſtimmt, wie er handeln müßte, ſondern er würde auch Pflichten, die Aufopferung fordern, gar nicht erfüllen. Nun iſt es aber dem vernünftigen Menſchen darum zu thun, eine beſtimmte Regel, die gar keine Ausnahme geſtattet, für ſein Thun und Laſſen zu haben. Folglich muß ihm viel daran liegen, die letzte Quelle, aus welcher allein der ſittliche Werth abgeleitet werden kann,

Digitized by Google

oder das höchſte Geſetz für ſeine Handlungen zu erforſchen. Mag man über einzelne Pflichten noch ſo ausführlich reden und ſchreiben, und das, was geſetzmäßig iſt, was gethan werden, oder in der Sinnenwelt durch unſre Thätigkeit zum Vorſchein kommen ſoll, noch ſo genau beſtimmen: ſo wird doch, wenn man bald den Willen Gottes, bald unſre dadurch zu befördernde Glückſeeligkeit; dann wieder ein dunkles Gefühl, mitunter auch Vollkommenheit (den zweideutigſten aller Begriffe), mithin ganz verſchiedenartige Principien als Beſtimmungs-Gründe der Willkühr aufſtellt, niemals ein wiſſenſchaftliches Gebäude der Sittenlehre aufgeführt werden *). Selbſt

*) Vergl. d. Grundleg. z. M. d. S. S. 33. 34 u. 73.

Digitized by Google

die Ueberzeugung von der Verbindlichkeit, gewiſſe von uns anerkannte Pflichten zu erfüllen, muß man bei manchem an Vernünftelei gewöhnten Menſchen, beſonders wenn Bösartigkeit mit Sophiſterei vereinbaret iſt, dadurch zu tilgen, oder doch zu ſchwächen befürchten, daß man nicht aus der bloßen Vernunft, die doch allein Verpflichtungs-Gründe liefern kann, ſondern aus dem Erfolge, und aus unmittelbar nicht verpflichtenden Principien, die Motive entlehnet, obgleich eine durch Grübelei noch nicht verwöhnte Vernunft die Heiligkeit des Pflicht-Geſetzes, trotz aller künſtlichen Verdrehungen der Moraliſten, erkennet *).

---

*) Man vergleiche die treffliche Stelle a. a. O. S. 33. "Die reine, und mit keinem

Dieſem zwiefachen Bedürfniſſe — der Spekulazion ("um die Quelle der a priori in der Vernunft liegenden praktiſchen Grundſätze

---

fremden Zuſatze von empiriſchen Anreizen vermiſchte Vorſtellung der Pflicht, und überhaupt des ſittlichen Geſetzes, hat auf das menſchliche Herz durch den Weg der Vernunft allein (die hierbei zuerſt inne wird, daß ſie für ſich ſelbſt auch praktiſch ſeyn kann) einen ſo viel mächtigern Einfluß, als alle andern Triebfedern, die man auf dem empiriſchen Felde aufbieten (d. h. aus der Bemerkung des Erfolges entlehnen) mag, daß ſie im Bewußtſeyn ihrer Würde die letztern verachtet, und nach und nach ihrer Meiſter werden kann." — Die ſchönſte, wirklich erhabene, Stelle aber, die mir darüber vorgekommen iſt, findet ſich in der Kritik d. praktiſchen Vern. S. 154. d. 4. Aufl. Man vergleiche damit S. 141 u. 42.

Digitized by Google

zu erforſchen") — und der Sittenlehre ("weil die Sitten ſelbſt allerlei Verderbniß unterworfen bleiben, ſo lange jene oberſte Norm ihrer richtigen Beurtheilung fehlt") abzuhelfen, hielt der ehrwürdige Kant eine Metaphyſik der Sitten, d. h. einen Inbegriff derjenigen praktiſchen Sätze, die ohne Hülfe der Erfahrung aus bloßer Vernunft abgeleitet werden können, und alle gründliche Pflichten-Lehre erſt möglich machen, für unentbehrlich *). Um aber in dieſer Metaphyſik nicht bei der Abhandlung einzelner Pflichten Beweggründe aus verſchiedenartigen Principien angeben zu müſſen, ſondern vorher eine untrügliche Norm ("einen überall geltenden Canon") aufzufinden, nach dieſer die Zwecke, die zugleich Pflichten ſind, beſtimmen,

---

*) S. d. Vorrede z. Grundl. S. 7 u. 8.

Digitized by Google

und ſo wiſſenſchaftliche Einheit in ſein Werk bringen zu können, glaubte er in einer beſondern Schrift ſich ganz ausſchließend mit der Feſtſetzung des oberſten Princips der Moralität beſchäftigen zu müſſen *). — So entſtand die Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten. Ohne Zweifel eine wichtige, und durchaus unentbehrliche Unterſuchung, von deren glücklichem Ausgange zwar nicht die Heiligkeit der ſittlichen Gebote abhing (denn zum Glück behauptet ſich die unbedingte Achtung für Recht und Tugend auch bei dem größten Widerſpruche metaphyſiſcher Spekulazionen), wohl aber die ganze Pflichten-Lehre großen Gewinn hoffen konnte.

Vier Fragen ſind es eigentlich, die der

---

*) S. d. ged. Vorrede, S. 13.

Digitized by Google

Verfaſſer in Beziehung auf jenes wichtige Problem zu beantworten verſuchte. Ich will dieſe demnächſt mit den darauf gegebenen Antworten beifügen, um an dieſe Skizze des ganzen Werks, die dem Leſer zum Leitfaden dienen, aber in manchen Punkten erſt nachher deutlich werden kann, jene Zweifel über die Unmöglichkeit eines rationalen Moral-Syſtems anreihen zu können.

Erſte Frage: Wenn Pflicht eine für jedes vernünftige Weſen *) geltende Verbindlichkeit enthält, wie muß ſie dann ausgedrückt werden?

---

*) Dieſer Ausdruck ſcheint nur arrogant, iſt es aber nicht. Denn was für den Menſchen, als vernünftig-ſinnliches Weſen betrachtet, Pflicht iſt, muß auch als Geſetz für jedes vernünftige Geſchöpf ange-

Digitized by Google

Antwort: In kategoriſchen Imperativen *).

Zweite Frage: Wie müßte der Inhalt des Imperativs der Pflicht beſchaffen ſeyn?

Antwort: Er müßte Handlungen gebieten, die nach Maximen (ſubjectiven Principien des Handelns) erfolgten, von denen man wün-

ſchen

ſehen werden, weil in dieſer Unterſuchung von allen ſinnlichen, und eben daher zufälligen Eigenſchaften unſerer Natur abſtrahiret wird, eine Vernunft aber, die nicht mit der unſrigen gleiche Geſetze befolgte (ſey es mit Selbſtzwang, oder ohne Selbſtzwang, wie bei einem heiligen Weſen), gar keine Vernunft wäre.

*) Ein Imperativ iſt aber die Formel, worin ein Geſetz ausgedrückt wird.

Digitized by Google

ſchen könnte, daß ſie jedes vernünftige Weſen (folglich auch jeder Menſch darum, und inſofern er vernünftig iſt) als Geſetz beobachtete *).

Dritte Frage: Gibt es wirklich ein praktiſches Geſetz, das ſchlechthin, und ohne alle Triebfedern, gebietet?

Antwort: Ja; denn es gibt etwas, deſſen Daſeyn an und für ſich einen für alle Vernunftweſen geltenden abſoluten Werth hat, und

---

*) Für dieß unbedingte Pflichtgebot hat Kant im Fortgange ſeiner Unterſuchung mehr als eine Formel aufgeſtellet, die aber den gemeinſchaftlichen Charakter der allgemeinen Geſetzmäßigkeit enthalten. Ich überlaſſe dem Leſer, ſie ſelbſt nachzuleſen, und S. 59, wo die 3 erſten Fragen wiederholt werden, zu vergleichen.

dem man Würde *) zuſchreibt. Dieß iſt aber nichts anders als die Menſchheit, und jedes vernünftige Weſen, inſofern es Vernunft hat.

Bei der Beantwortung dieſer Fragen wird die Sprache des Verfaſſers oft unverſtändlich, und die ganze Abhandlung verliert dadurch ſehr an der nöthigen Evidenz, daß er den Satz: die vernünftige Natur iſt Zweck an ſich, oder hat eine unvergleichbare Würde in den Augen jedes mit Vernunft begabten Weſens, noch nicht mit Gründen unterſtützte (vergl. S. 66), ſondern dieſe bis in den letzten Abſchnitt verſchieben zu müſſen glaubte **).

*) Man ſehe die lehrreiche Unterſcheidung der Ausdrücke: Preis (Marktpreis, Affectionspreis) und Würde S. 77.

**) Daß aber eine befriedigende Antwort darauf unmöglich ſey, läßt ſich im Voraus erwar=

Digitized by Google

Vierte und ſchwerſte, aus Gründen keiner Beantwortung fähige, Frage: Iſt es Pflicht, jenem praktiſchen Geſetze gemäß zu handeln, und das, was einen abſoluten Werth hat — die Sittlichkeit — dem, was einen relativen Werth hat — der Sinnlichkeit — vorzuziehen?

---

ten. Gründe, warum ſie nicht beantwortet werden können, hat auch der ſcharfſinnige Mann wohl beigebracht, aber das Problem ſelbſt nicht gelöſet. Denn wenn die vernünftige Natur, mithin auch Handlungen nach Geſetzen der vernünftigen Natur einen abſoluten Werth haben, ſo kann ja, warum dieſer Werth ihr zukomme, nicht angegeben werden, weil alles, was von Gründen abhängig, mithin bedingt iſt, abſolut zu ſeyn aufhört.

Digitized by Google

Der Hauptinhalt deſſen, was von dem Verfaſſer zur Beantwortung dieſer Frage mitgetheilt iſt, beſteht in folgenden Sätzen:

Lebende Weſen werden, inſofern ſie vernünftig ſind, durch ein beſonderes Vermögen des Gemüthes (den Willen) zu Handlungen beſtimmt. Dieſer Wille iſt frei, wenn fremde (außer ihm liegende) Urſachen ihn nicht zum Handeln beſtimmen. Das Gegentheil der Freiheit nennt man Natur-Nothwendigkeit. Wenn nun dieſe da Statt findet, wo ein Ding durch das andere in ſeinen Wirkungen unausbleiblich beſtimmt wird, folglich dieſe Wirkungen nach einer Heteronomie *) erfolgen: ſo kann Freiheit nichts anders, als das Vermögen des Wil-

*) Nicht durch freie Selbſt-Beſtimmung.

lens ſeyn, ſich ſelbſt Geſetze zu geben; und da dieſe Autonomie (Selbſt-Geſetzgebung) das oberſte Princip der Sittlichkeit iſt: ſo ſind ein freier Wille, und ein unter ſittlichen Geſetzen ſtehender *) völlig gleichbedeutend, und ſobald Freiheit des Willens vorausgeſetzt wird, ſo folgt daraus die Sittlichkeit. Freiheit muß aber bei jedem Weſen, dem Vernunft zu Theil wurde, vorausgeſetzt werden, weil uns, bloß insofern wir vernünftig ſind, Sittlichkeit zugeſchrieben wird, dieſe aber nur da, wo

*) Das Paradoxe, was in dem Begriffe eines ſittlichen oder Freiheits-Geſetzes liegt, da nämlich der weſentliche Charakter eines Geſetzes Nothwendigkeit iſt, Freiheit aber den Begriff der Nothwendigkeit ausſchließt, wird in der Folge verſchwinden.

Freiheit iſt, Statt finden kann. Man kann ein Weſen in praktiſcher Rückſicht frei nennen, das nur unter der Idee, oder der Voraus-ſetzung der Freiheit, handeln kann. Da man nun bei jedem vernünftigen Weſen an-nimmt, daß es ſich ſelbſt beſtimmen könne (und eine Vernunft, die anderswoher ihre Richtung erhielte, gar nicht denkbar iſt), Selbſt-Be-ſtimmung, oder Wahl in den Maximen, aber nur da, wo aller Zwang entfernt iſt, gedacht werden kann: ſo iſt jedes vernünftige Weſen frei. — Woher aber leuchtet nun die Verbind-lichkeit ein, daß jedes mit Freiheit begabte We-ſen ſich dem Sitten-Geſetze, nach allge-mein gültigen Maximen zu handeln, unterwerfen müſſe? Iſt hier nicht ein Zirkel in der Erklärung *), wenn man einmal ſagt:

*) Ein ſolcher entſteht, wenn das, was er-

Das Naturweſen iſt frei; deswegen kann es nach ſittlichen Geſetzen handeln; — und dann wieder: Es muß nach ſittlichen Geſetzen handeln; deswegen muß es frei ſeyn —? Nur eine Auskunft, ſetzt er hinzu, iſt möglich. "Das vernünftige, zugleich mit Sinnlichkeit begabte, Weſen denkt ſich bald als ein zur Sinnen-Welt, bald als ein zur Verſtandes-Welt gehöriges. In der erſten Hinſicht ſteht es unter Natur-Geſetzen; in der zweiten iſt es frei, weil Freiheit Unabhängigkeit von Natur-Geſetzen iſt *).

---

klärt werden ſoll, wieder zum Erklärungs-Grunde gemacht wird.

*) Dieß iſt, wie jedermann ſieht, nichts weniger als hinreichende Erklärung. Denn daraus, daß Freiheit als Unabhängigkeit

Nun würde, wenn keine ſinnlichen Antriebe Einfluß auf unſern Willen hätten, jede

---

von Natur-Geſetzen gedacht wird, kann ja die Realität derſelben, oder der Satz: Uns kommt eine Freiheit in dem angegebenen Sinne wirklich zu, nicht abgeleitet werden. — Nur das Bewußtſeyn jedes zum Gefühl ſeiner Menſchen-Würde ſich erhebenden Weſens, und die lebendige Ueberzeugung von der Richtigkeit mancher Urtheile über Recht und Pflicht, in welchen, ohne vorausgeſetzte Freiheit vom Zwange der Natur-Geſetze gar kein Sinn und keine Conſequenz anzutreffen wäre, verbürgt die Wahrheit derſelben. Könnte wol ein Richter, ohne ſich des gröbſten Widerſpruches ſchuldig zu machen, den Verbrecher ſtrafen, wenn er ihn als einen dem Zwange der Natur und unwiderſtehlichen Trieben unterworfenen däch-

unſerer Handlungen dem Sitten-Geſetze gemäß ſeyn, und dieß Geſetz ſelbſt iſt nur durch den

---

te? Wäre es nicht ſchon Unſinn, einem Geſchöpfe zu ſagen: Du ſollſt (wie doch offenbar in jedem unbedingten Geſetze des Rechts und der Pflicht geſprochen wird), wenn es mit Wahrheit erwiedern könnte: Es iſt mir unmöglich —? Würde nicht aller Unterſchied des Guten und Böſen, und der Pflicht-Begriff ſelbſt, durch Verneinung jener Freiheit aufgehoben?

Hier kommt nun dem praktiſchen Philoſophen, der es mit einem verſtockten Zweifler zu thun hätte, ein Vortheil zu Statten, wodurch der ſpekulirende Theoretiker, wenn von der Möglichkeit einer Erfahrungswelt die Rede iſt, ſeinen ſkeptiſchen Gegner nicht abfertigen kann. Dieſer Vortheil beſteht darin, daß die Natur und Realität der Freiheit, mithin das

Willen, der ganz zur überſinnlichen Welt gehört, möglich; es verliert alſo von ſeiner Gül-

---

Weſen aller Tugend, durchaus vernichtet wird (eine Folgerung, vor welcher jedes nicht ganz verwahrloſete Gemüth zurückſchaudern muß), ſobald man ſie als erklärbar denkt. Denn Alles, was erklärbar, oder nach Gründen der Möglichkeit zu erkennen iſt, wird von höhern Naturgeſetzen abgeleitet; Freiheit aber iſt ja Unabhängigkeit von dieſen Geſetzen, und würde, ſobald man den Grund ihres Daſeyns angeben könnte, aufhören, weil *nothwendige Freiheit* ein eben ſo widerſprechender Begriff iſt, als ein *nicht ausgedehnter Körper*.

Eben ſo wenig läßt ſich demonſtriren, warum man dem durch Freiheit ſich ſelbſt als unverbrüchlich vorgeſchriebenen Sitten-Geſetze, trotz den Reizungen der Sinnlichkeit, Folge leiſten müſſe; wie theils aus dem

tigkeit für mich dadurch nichts, daß ſinnliche Neigungen die Uebertretung deſſelben anrathen. Wenn dieß nicht der Fall wäre, ſo würden alle Handlungen dem Sitten-Geſetze gemäß ſeyn: jetzt da es der Fall iſt, ſollen ſie ihm entſprechen. Denn ein Geſetz, das abſolute Nothwendigkeit enthält, wird ja dadurch nicht aufgehoben, daß etwas Zufälliges ihm im Wege ſteht. — Auch der größte Verbrecher äußert wol den Wunſch, ſo gut als der Tugendhafte zu ſeyn, und da ihn zu dieſem Wunſche nichts vermögen kann, als der Gedanke, daß er dann viel mehr werth ſeyn würde; dieſer Werth aber nicht auf dem dadurch vermehrten Genuſſe beruht, weil ein ſolcher Menſch eine

---

bisher Geſagten, theils aus dem weitern Gange der Unterſuchung erhellen wird.

Aufopferung ſeiner ſinnlichen Genüſſe über ſich erhalten zu können wünſcht: ſo beſtätiget auch dieß die Heiligkeit eines Geſetzes, das in der Natur jedes Vernünftigen ſich mit dem Bewußtſeyn, ihm gemäß leben zu müſſen, ankündiget, ſobald er die niedrigſte Stufe der Cultur verlaſſen hat *).

---

*) Hier werden zwar manche Eudämoniſten einwenden: nicht die innere Würde des Tugendhaften, nicht die Harmonie der Handlungen mit dem Geſetze, ſondern nur der durch Gewiſſens-Ruhe vermehrte Genuſſ, jene Zufriedenheit mit ſich ſelbſt, wodurch alle ſinnlichen Freuden gewürzt werden, ſey der Gegenſtand eines ſolchen Wunſches. Dieſe mögen aber nur einen Schritt weiter gehen, und fragen, ob jener Genuß einer durch Vorwürfe nicht geſtörten Seelen-Ruhe wol etwas Denkbares ſey, wenn man nicht zugleich annehme,

Digitized by Google

Man darf uns aber nur die Realität oder die Anerkennung eines ſolchen Geſetzes einräu-

---

daß Geſinnungen und Thaten nach einem Geſetze beurtheilt werden müſſen. Iſt es völlig einerlei, wie ich handle und denke, oder kann ich ſchon meiner Beſtimmung gemäß gehandelt zu haben glauben, wenn meine ſinnlichen Bedürfniſſe befriediget ſind, wie wäre es denn möglich, daß auch der unglücklichſte Menſch vor dem in manch-faltigen Genüſſen in ungeſchwächter Kraft ſchwelgenden Wollüſtlinge einen Vorzug hätte, den dieſer ſelbſt ihm willig ein-räumte? Wie wäre Zufriedenheit auf der einen, und auch nur der leiſeſte Vorwurf auf der andern Seite möglich, wenn nicht ein Geſetz, nach welchem beide handeln **ſollen**, als unverbrüchlich zugeſtanden würde. — Sehr deutlich zeigt Kant den Zirkel, wodurch der Eudämoniſt ſich täu-ſchet, in der Vorrede zu den metaphyſiſchen

men, um ſogleich die innere, tief in jeder Menſchen-Natur gegründete Verbindlichkeit zur pünktlichſten Beobachtung deſſelben daraus zu erkennen. Denn wie könnte wol das weſentliche Merkmal jedes Geſetzes — Allgemeingültigkeit für die Mitglieder des nämlichen Staates (des Reichs der Geiſter) — und die Nothwendigkeit, womit es ſich ankündiget, dadurch, daß die Forderungen deſſelben nicht immer mit den Trieben der Sinnlichkeit harmoniren, weniger bedeutend gemacht werden?

Anfangs-Gründen der Tugend-Lehre. — Leſenswerth iſt auch, was darüber Herr Treſchow ſagt in den Vorleſungen über die Kantiſche Philoſophie, Th. 2. Kopenh. und Dronth. 1799. Vergl. Allgem. Litt. Zeit. d. J. 1799 N. 264.

Digitized by Google

Beweiſen wird freilich durch allen Scharfſinn, welchen der berühmte Verfaſſer aufbietet; weder, nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe, die Freiheit ſelbſt, noch die Wirklichkeit eines ſchlechthin gebietenden praktiſchen Geſetzes, obgleich er dieſe in dem Theile ſeiner Schrift darzuthun glaubte, worin auf die zweite der angeführten Fragen geantwortet wird. Warum das Problem: Wie iſt Freiheit möglich? — niemals auf eine der Spekulazion genugthuende Art gelöſet werden könne, davon gibt er uns einen ſehr vernünftigen Grund an, wenn er ſagt:

Wie reine Vernunft unſer Thun und Laſſen beſtimmen könne, iſt unerklärbar, weil nichts erklärt werden kann, als was auf Geſetze zurückgeführet wird, und ein Geſetz, als etwas, das Nothwendigkeit enthält, den Begriff der Freiheit zerſtören würde.

Digitized by Google

Den ſcheinbaren Widerſpruch aber, daß ein vernünftig-ſinnliches Weſen, wie der Menſch, da es doch offenbar den Einflüſſen einer Natur ausgeſetzt iſt, die nach ihren eigenen Geſetzen wirkt, und nicht von ſeiner Willkühr beſtimmt wird, dennoch frei, und in gewiſſer Hinſicht über die ganze Natur erhaben ſey, löſet er auf eine wenigſtens "überzeugende" Art dadurch, daß er es, inſofern ihm Vernunft zu Theil ward, als ein überſinnliches Mitglied einer Verſtandes-Welt betrachtet, in welcher es, nach weggeräumten Hinderniſſen, nicht einmal verſucht werden könnte, Dem, was wir jetzt Pflicht (Nöthigung) nennen, entgegen zu handeln.

Aus eben dem Grunde aber, der ihn zu dem Geſtändniſſe bewog: Freiheit ſei unerklärbar, hätte er, wenn ich nicht irre, zugeben müſſen: es laſſe ſich das Daſeyn eines unbe-

dingten

dingten praktiſchen Geſetzes nicht darthun. Dieß erhellet ja ſchon daraus, daß wir es ein unbedingtes nennen, und als ein Produkt der ſelbſtthätigen unerklärbaren Freiheit betrachten. Noch mehr aber wird ſich der unbefangene Leſer aus der Antwort, die ich oben der dritten Frage beigefügt habe, davon überzeugen, daß Kant hier ſich auf den Ausſpruch der gemeinen Vernunft berufen, nicht aber Beweiſe erfunden habe, deren Unmöglichkeit die Natur der Sache auf den erſten Blick zu erkennen gibt. Schon die Art, wie er ſich S. 64 zur Auflöſung jenes Problems anſchickt, wo es heißt: Nun ſage ich: Der Menſch, und überhaupt jedes vernünftige Weſen, exiſtirt als Zweck an ſich ſelbſt ꝛc. — ſchon dieſe erregt die Vermuthung, daß er ein unbedingtes durch das andere zu erklären verſucht habe, und, wenn gleich jeder ihm

gern zugeben wird, die Menſchheit oder die vernünftige Natur ſey Zweck an ſich, nicht Sclavinn einer ſinnlichen: ſo iſt doch dadurch kein Beweis für jenen erſten Satz gefunden, weil beide nur als wahr angenommen werden. Und wie könnte auch wohl ein abſolutes *) Geſetz nach Gründen der Möglichkeit erkannt werden, da es ein abſolutes zu ſeyn aufhört, ſobald die Realität deſſelben als eine auf dem Wege der Natur durch veranlaſſende Urſachen entſtandene gedacht wird **)?

---

*) Unbedingt und abſolut ſind gleichbedeutende Ausdrücke, und beide bezeichnen die Unabhängigkeit von höhern Gründen.

**) Beiläufig fragen wir weiter: Wie kann es eine für alle Menſchen verpflichtende Sittenlehre geben, wenn nicht die Gründe

Digitized by Google

Wie könnte ferner mit einer theoretiſchen Erklärung, geſetzt ſie wäre in dieſem Falle denkbar, jene Freiheit beſtehen, die allein ſittliches Verhalten möglich macht, und ohne welche dem Menſchen ſo wenig Tugend zugeſchrieben werden könnte, als man der Maſchine, die uns durch ihren Mechanismus die Stunden angibt, Ordnungsliebe beimeſſen

---

der einzelnen Handlungen, die unter gewiſſen Umſtänden als Pflichten vorgeſtellet werden, ſich in einem für alle geltenden, mithin durch den Charakter der Menſchheit — die Vernunft — nicht aber durch die zufälligen Erfahrungen eines Jeden beſtimmten Grundgeſetze vereinigen laſſen? Entweder gebe man die Hoffnung auf, jemals eine Sittenlehre von allgemeiner Gültigkeit, die in jedem Staate des weiten Erden-Rundes, unter den verſchieden-

Digitized by Google

darf — ? Ueberzeugung mag daher wol durch die von Kanten zur Beantwortung jener Frage herbeigezogenen Sätze vom abſoluten Menſchen-Werthe bewirkt werden; aber wiſſenſchaftliche Einſicht wird dadurch nicht hervorgebracht, ſo unläugbar auch jene über allen Markt-Preis erhabene Würde der Vernunft iſt, wenn wir unter Wiſſenſchaft etwas mehr verſtehen, als was von jedem Wohlgeſinnten

---

ſten Umſtänden angewandt werden könne, aufzuſtellen; ja man ſpreche gar nicht mehr von Pflicht, oder man gebe zu, daß etwas ſchlechthin Gültiges (ein Sitten-Geſetz), welches mithin auch in einem Satze (oder in einer Formel) muß ausgedrückt werden können, in der Natur jedes vernünftigen Geſchöpfes, und nur darum, weil jenes Prädikat ihm zukommt, anzutreffen ſey.

gern eingeräumt wird. — Und eben ſo prekär iſt der Beweis, daß man dem Sitten-Geſetze, wie ſehr auch die Erfüllung deſſelben oft mit den Bedürfniſſen der Sinnlichkeit ſtreiten möge, zu huldigen verpflichtet ſey. Denn auch hier konnte er keinen Beweis im eigentlichen Sinne des Wortes führen, ohne die Unbedingtheit jenes Geſetzes wieder aufzuheben. Es blieb ihm nur übrig, den Ausſprüchen der gemeinen Vernunft gemäß, auf das jedem nicht ganz rohen Menſchen unmittelbar durchs Gewiſſen angekündigte Geſetz hinzuweiſen, und es ſo als etwas von der Menſchen-Natur unzertrennliches darzuſtellen, deſſen Werth und Bedeutung durch die ihm entgegenſtehende Sinnlichkeit nicht gemindert werden könne. Wer hat auch wol den Gedanken an Pflicht (an etwas, das ſchlechthin geſchehen ſoll, obgleich es nicht nach Natur-

Geſetzen unausbleiblich erfolgen muß) in ſei⸗
ner ganzen Bedeutung gedacht, ohne ſich über⸗
zeugt zu haben, daß jene unbedingte Nöthi⸗
gung des Willens unter ein Geſetz gar keine
Frage nach einem "Warum?" geſtatte? Nie
kann daher der Philoſoph dem hartnäckigen
Zweifler, der alle Verpflichtung läugnet (und
ein ſolcher verdient gar keine Zurechtweiſung),
die Heiligkeit des moraliſchen Geſetzes demon⸗
ſtriren. Wol aber wird er ihm, ſobald nur
zugeſtanden iſt, daß man Pflichten zu erfüllen
verbunden iſt, beweiſen, daß der weſentliche
Charakter, wodurch die Pflicht von einer Klug⸗
heits⸗Regel ſich unterſcheidet, auf dem Wege
der Erfahrung niemals erkannt werden könne.
— Daraus ergibt ſich nun von ſelbſt, in wie
fern die rationale Moral nicht Wiſ⸗
ſenſchaft werden könne. Sollte dieſe
nämlich darin beſtehen, daß man poſitiv

anzugeben wüßte, warum wir durch Freiheit der Willkühr uns ſelbſt ein Geſetz heiligen, und wie es zugehe, daß durch die bloße Vorſtellung von einem Geſetze alle Macht der lokkenden Neigung beſiegt werden könne: ſo würde niemals jenes Ideal von Wiſſenſchaft erreicht werden. Aber die Vernunft ſelbſt gibt hier den Grund der unvermeidlichen Unwiſſenheit zu erkennen.

Anmerkungen zum erſten Abſchnitt.

Man bezeichnet mit dem Worte "gut" bald den Begriff von der Brauchbarkeit einer Sache, d. h. von ihrer Fähigkeit, entweder unmittelbar angenehme Empfindungen zu erregen, oder die Urſache von künftigen angenehmen Empfindungen zu werden; bald die vollkommene

Uebereinſtimmung der Theile eines Ganzen zu dem dadurch erreichbaren Zwecke; bald auch eine perſönliche Eigenſchaft, die an ſich ſelbſt gut iſt, und ohne Hinſicht auf einen höhern dadurch möglichen Zweck, ihren Werth behält. In der erſten Bedeutung nehmen wir das Wort, wenn wir ſagen: die Arznei iſt gut; der Regen iſt gut für das Land. In der zweiten, wenn es heißt: das Pferd iſt gut; die Uhr iſt gut, wodurch nur angezeigt werden ſoll, daß jenes zu den thieriſchen, dieſe zu den mechaniſchen Verrichtungen, die man von ihr erwartet, brauchbar ſey. Man unterſcheidet durch dieß Beiwort ſehr genau die Brauchbarkeit einer Sache oder eines Geſchöpfes von den wohlgefallenden Eigenſchaften derſelben. In ſo fern nämlich die eben genannten Gegenſtände durch ihre Form bald Wohlgefallen, bald Mißfallen erwecken, nennt man ſie ſchön oder häß-

Digitized by Google

lich; und nur der Mann von ungebildetem Geſchmacke wird das unmittelbar Angenehme oder Nützliche mit dem Schönen verwechſeln. Die zweite Bedeutung findet auch dann Statt, wenn wir perſönliche, d. h. vernünftigen Weſen zukommende Eigenſchaften, die nur einen Werth in Hinſicht auf den Zweck haben, zu dem ſie gebraucht werden, bezeichnen. Man nennt einen ſolchen Werth den relativen, im Gegenſatze des abſoluten, der unbedingte Güte hat. Verſtand, Einbildungskraft, natürliche Gutmüthigkeit, auch Macht, Geſundheit und hoher Rang, ſind nur zu etwas gut. — In der dritten Bedeutung wird das Wort zur Bezeichnung des guten Willens gebraucht, der ohne Einſchränkung für gut von jedem Menſchen gehalten wird, folglich einen gar nicht meßbaren Werth (keinen Preis) hat, weil den übrigen Eigenſchaften der Perſon, und

Digitized by Google

den Gütern des Lebens nur in Hinſicht auf den guten Willen, mit welchem ſie benutzt werden, ein Werth zukommt.

Die relative Güte des Willens beſteht nämlich darin, daß er eine Urſache, ein Mittel des Angenehmen und Nützlichen ausmacht; doch pflegt man Perſonen, die nur durch den zu hoffenden Vortheil, oder wegzuräumenden Schaden ſich in ihrer Thätigkeit beſtimmen laſſen, öfter kluge als gute Menſchen zu nennen. — Täglich hat man im gemeinen Leben Veranlaſſung zu bemerken, daß nur nach der Güte des Willens der perſönliche Werth beſtimmt wird. Wenn Vorzüge der Geburt, Reichthum und Ehrenſtellen, wenn glänzende Eigenſchaften des Verſtandes und Witzes, Schönheit und Anſtand in der Form und den Bewegungen des Körpers, dem Menſchen ſeine Würde verliehen: ſo wären im erſten Falle Könige und Fürſten,

Digitized by Google

bei dem gröſten Deſpotismus, bei der zügelloſeſten Verſchwendung, und in den beiden andern Fällen die nichtswürdigſten Menſchen, ſobald ſie nur entweder mit Gelehrſamkeit und Witz, oder mit körperlichen Vorzügen ausgeſtattet erſchienen, verdienſtvolle Männer, und Gegenſtände der Achtung. Aber wird durch einen Vorzug, oder vielmehr durch einen Unterſchied von der Art, unſer Urtheil über den Werth ſolcher Menſchen wol im geringſten günſtiger, wenn wir uns überzeugt haben, daß ſie dem Sittengeſetze zuwider handeln? Brandmarkt nicht die Geſchichte die Thaten glänzender Deſpoten? Und verachten wir nicht oft, bei allem Gehorſam, den wir ihnen im Leben leiſten, ihre Geſinnungen? Wird der geſunde, der beglückte, der witzige Mann ſchon darum, weil er mit dieſen Eigenſchaften verſehen iſt, ein guter Mann, ein achtungswerther genannt

Digitized by Google

werden? Wird nicht vielmehr unſer Unwillen um ſo gröſſer, je ſchlechter der Gebrauch iſt, den er von ſeinen Fähigkeiten macht? — Ferner iſt es ein empörender Anblick, einen Menſchen zu ſehen, der eines ununterbrochenen Glückes genieſſt, und durch ſeine Handlungen zeigt, daß er es nicht verdiene. Er verdiente ein beſſeres Schickſal: dieß iſt unſer gewöhnlicher Ausſpruch, wenn wir bemerken, daß der Tugendhafte leidet. — Kein Menſch läßt ſich auch gern einen böſen Willen zuſchreiben, und es iſt ſchon Beweis von einer verkehrten Richtung des Gemüthes, wenn man in ſeinen Irrthum des Verſtandes lieber nicht gefallen zu ſeyn, als eine böſe Geſinnung nicht geäußert zu haben wünſchet. Es iſt die gewöhnliche Entſchuldigung, die man bei einem unglücklichen Erfolge vorſchützt: daß man es nicht böſe gemeint habe, und eine Unvorſich-

Digitized by Google

tigkeit wird von jedem Billigdenkenden weit weniger ſträflich gefunden, als Muthwillen. Nur der Richter darf auf dieſe Entſchuldigung nicht anders, als mit der größten Behutſamkeit Rückſicht nehmen. —

Nun hat freilich die Natur ſchon manche Menſchen, dadurch, daß ſie ihnen ein Temperament gab, mit welchem eine gewiſſe Gutmüthigkeit, oder Mäßigung der Affecten, verbunden iſt, vorzüglich begünſtiget, und ihnen die Beobachtung des Geſetzes erleichtert. So iſt z. B. der Mann von ſanguiniſchem Temperamente, der in einer Minute lacht, in der andern weint, zur theilnehmenden Freude und zum Mitleid mehr als der Phlegmatiker geſtimmt, und der letztere iſt weniger als der andere zum Jachzorne geneigt. Aber weil dieſe Eigenſchaften nicht von dem Menſchen ſelbſt erworben, ſondern Geſchenke der Natur ſind:

Digitized by Google

ſo haben ſie an ſich nicht den mindeſten Werth. Sie ſind gleichſam Aeſte, worauf ein gutes Reis kann gepfropft werden; allein wenn nicht der gute Wille hinzukommt, der von dieſen Natur-Anlagen Gebrauch macht; wenn z. B. der Weichherzige nur ſo lange wohlthätig iſt, als die Empfindung des Mitleids dauert; wenn der Phlegmatiker nicht aus Grundſätzen, ſondern aus Temperament nur eine Zeitlang kaltblütig bleibt: ſo wird bald jener, bald dieſer ſich zu Fehltritten verleiten laſſen. Der Mitleidige wird, wenn er länger dem Elende Anderer zugeſehen hat, und ſein Gefühl dadurch abgeſtumpft iſt, aufhören wohlzuthun, wo es die Pflicht erfordert, weil die Triebfeder nicht mehr da iſt, die ihn, wie der Inſtinct das Thier, zur Thätigkeit beſtimmte. Der Phlegmatiker wird bald zu geduldig ſeyn, und weil die trägere Maſſe des Bluts langſam in

Bewegung geſetzt wird, ſich zu viel gefallen laſſen, wenn nicht Grundſätze auf ſeine Handlungen Einfluß haben.

Und welcher Menſch iſt achtungswerther: derjenige, dem die Natur ſchon heftige Begierden und ein heißes Blut gab, wenn er dieſe natürliche Hitze durch Vernunft mäßiget, oder der Kaltblütige, der nur ſo lange ruhig bleibt, als es ſein Temperament verſtattet, wenn aber das Maaß ſeiner Geduld voll iſt, alle Schranken der Pflicht und des Wohlſtandes durchbricht? Ohne Zweifel der Erſtere.

So groß daher auch die Lobſprüche ſind, womit gewiſſe Eigenſchaften des Temperaments von den Alten geprieſen wurden, ſo unbedeutend iſt doch ihr Werth, wenn nicht der gute Wille ihnen den Charakter der Tugend verleihet.— Daß dieſer nun aber abſolute Güte hat, erhellet auch daraus, daß man ſelbſt dann

ihn hochſchätzet, wenn nicht das Mindeſte durch ihn bewirkt iſt, ſobald nur mit der guten Abſicht auch ein ernſtliches Beſtreben verbunden war, alle Mittel, wodurch ſie erreicht werden konnte, zu benutzen. —

Wenn endlich des Menſchen letzter und einziger Zweck ſein Wohlergehen wäre, ſo hätte die Natur, deren Einrichtungen bei organiſirten, d. h. zweckmäßig zum Leben eingerichteten, Weſen doch ſonſt weiſe ſind, die Vernunft ihm nicht als Mittel dazu gegeben. Denn

a. durch Inſtinkt könnte ihm die Regel ſeines Verhaltens weit genauer vorgezeichnet ſeyn, und das Wohlſeyn würde durch dieſe Mittel leichter bewirkt werden.

Dieſes Argument, deſſen ſich Kant unter

anderu

b. Jemehr die Vernunft gebildet wird, deſtomehr vervielfältigen ſich die Bedürfniſſe, mithin auch, weil manche von dieſen unbefriediget bleiben, die Leiden der Menſchheit. — Hätte denn die Natur, wenn ſie bloß Wohlſeyn bewirken wollte, nicht beſſer gethan, wenn ſie uns genau beſtimmte, keiner Erweiterung fähige, Bedürfniſſe, und zugleich die Mittel, ſie zu befriedigen, verliehen hätte? —

---

andern bedient, iſt von keiner großen Bedeutung. Denn man könnte einwenden, daß die Natur hierin zweckwidrig verfahren ſey; daß ſie allerdings dem Menſchen durch Vernunft die Erreichung des letzten Zweckes, der Glückſeligkeit, nicht erleichtere; daß man aber auch viele Freuden,

Digitized by Google

Nun iſt uns aber gleichwol die Vernunft als praktiſches Vermögen gegeben, d. h. als ein ſolches, wodurch unſer Wille in ſeinen Aeußerungen beſtimmt werden ſoll. Die Beſtimmung derſelben kann keine andere ſeyn, als einen Willen, der an ſich gut iſt, hervorzubringen. Dieſer iſt nun zwar nicht das einzige und ganze Gut; denn darunter denkt ſich Kant Tugend, in nothwendiger Verbindung mit der Glückſeligkeit *); doch aber das höchſte oder

---

die erſt durch den Gebrauch der Vernunft möglich werden, ohne dieſe Mitgift der Natur entbehren müßte, und daß man der Natur zum Troz, da, wo der meiſte ſowohl extenſive, als intenſive Genuß zu hoffen ſey, auf die Stimme der Vernunft nicht achten müſſe.

*) Vergl. Kritik d. prakt. Vern. S. 204 u. 198.

vielmehr das **oberſte**. (bonum supremum, non consummatum.)

Wodurch nun der gute Wille, der ſchon an ſich Hochſchätzung verdient, ſich von dem eigennützigen, durch Hinſicht auf Vortheil beſtimmten, unterſcheide, zeigt der Verfaſſer durch nähere Entwickelung des Begriffes der Pflicht. Er unterſcheidet Pflichten, zu deren Ausübung der Menſch unmittelbar keine Neigung hat, die er aber doch einer andern Neigung zu Gefallen ausübt, von **den** Pflichten, deren Erfüllung ſich unmittelbar belohnt. Jene beobachten wir oft ſehr pünktlich, aber, weil wir dabei immer den Vortheil vor Augen haben können, ſo ſind unſere Handlungen in dieſem Falle oft mehr legal, als wirklich moraliſch. Allein wenn die unmittelbare Neigung, deren Befriedigung im letztern Falle bezweckt werden könnte, wegfällt, und dennoch die durch Pflicht gebotene

Handlung nicht verſäumt wird, z. B. wenn der hofnungsloſe, von Krankheit und Ungemach geplagte Menſch ſein Leben doch aus Achtung für die Pflicht erhält: ſo iſt ein guter Wille, ohne Rückſicht auf Folgen, unverkennbar. Ein ſolcher Wille zeigt ſich auch bei dem Wohlthätigen, der bei allem Elende, das ihn ſelbſt drückt, und bei aller Kälte ſeines Temperaments, Anderer Elend mildert. — Wenn ferner zwiſchen Neigung und Pflicht nicht ein ſo großer Unterſchied wäre, ſo könnte uns Feindes-Liebe nicht geboten werden. Denn dieſe Liebe ſoll in Grundſätzen der Handlung, nicht in Zuneigung und ſchmelzender Theilnehmung, beſtehen, oder ſie iſt, mit andern Worten, nicht pathologiſch, ſondern praktiſch. —

Worin liegt aber der abſolut-gültige Werth des Willens, wenn er nicht in dem, was durch ihn wirklich gemacht wird, zu ſuchen iſt?

Digitized by Google

Kant unterſcheidet hier vorläufig Princip und Triebfeder. Ein Princip iſt entweder theoretiſch oder praktiſch; jenes beſtimmt unſre Erkenntniſſe, dieſes unſre Handlungen. Ein praktiſches Princip iſt nun wieder entweder material oder formal. Material wird es genannt, wenn der begehrte Gegenſtand (oder die Materie des Wollens) den Willen beſtimmt (Triebfeder); formal, wenn es nicht im begehrten Objekte, ſondern bloß in der Vernunft, oder in der Art, wie ich etwas will, ſeinen Grund hat. Da nun die Materie eines guten Willens auch durch böſe Geſinnungen erreicht werden kann, ſo darf nur das formale Princip, welches man beim Begehren eines Gegenſtandes befolgt, als Urſache von der Güte des Willens betrachtet werden *).

---

*) Der Werth dieſes Willens liegt nun nicht

Hier hat nun der Verfaſſer die Bedeutung des Wortes Triebfeder, dem allgemeinen Sprachgebrauch zuwider, doch nicht zum Nachtheil moraliſcher Unterſuchungen, eingeſchränkt.

---

in dem Gegenſtande, den wir begehren; denn ſonſt müßten unſere Handlungen, wenn ſie nur dieſen bezweckten, immer gut ſeyn. Z. B.: der Vorſatz, ſein Leben zu erhalten, der unter gewiſſen Umſtänden allerdings pflichtmäßig iſt, erhält doch nicht dadurch ſeine Güte, daß das Leben wirklich verlängert wird. Man könnte nämlich ſein Leben auch wol durch pflichtwidrige Mittel erhalten. — Ein anderes Beiſpiel: für den, der ſich einer Wiſſenſchaft widmet, iſt es Pflicht, alle Hülfsmittel zur Erlernung derſelben zu gebrauchen. Aber die Gelehrſamkeit ſelbſt und die ſorgfältige Benutzung jener Hülfsmittel gibt ſeinem Fleiße nicht den wahren Werth.

Digitized by Google

Man verſteht im gemeinen Leben unter dieſem Worte Alles, was unſer Begehrungsvermögen in ſeinen Aeußerungen beſtimmt; jede Vorſtellung und jedes Gefühl, wovon unſer Thun und Laſſen, oder unſer Begehren und Verabſcheuen, abhängt. Man pflegt daher auch wol vernünftige Triebfedern von ſinnlichen, und zwar zufällig-vernünftige, oder empiriſche, von vernünftig-nothwendigen zu unterſcheiden *). Wenn nämlich ein unmittelbar angenehmes Gefühl, oder ein unmittelbarer Schmerz, uns treibt, dieſes zu wollen, jenes zu meiden: ſo iſt die Triebfeder des Willens bloß ſinnlich.

---

*) Eigentlich ſollte man nur Triebfedern der Sinnlichkeit und der Vernunft unterſcheiden.

Wenn wir aber zu berechnen anfangen, wie vielen Vortheil oder Schaden uns eine Handlung verurſachen könne, und uns durch die Vorſtellung des einen antreiben, des andern abhalten laſſen, ſo iſt die Triebfeder zwar vernünftig; aber doch nur zufällig; denn es können nicht allein Fälle eintreten, worin wir einem unbedingten Gebote unſern Vortheil aufopfern müſſen, ſondern da auch die Vorſtellung von Schaden und Vortheil eine zufällige Erfahrung vorausſetzt, ſo kann dieſe Triebfeder nicht bei jedem Menſchen ohne Ausnahme Statt finden.

Rein=vernünftig oder nothwendig=vernünftig nennt man aber die Vorſtellung, die nicht erſt durch die Erfahrung als gültig beſtätiget werden darf, und nur in einzelnen Fällen Statt finden kann, ſondern im Weſen der Vernunft gegründet iſt, und immer unſre Handlungen

beſtimmen ſoll. Kant aber will mit dem Worte nur die Vorſtellung von dem begehrten Objecte bezeichnen. Wenn z. B. Jemand Geſundheit nur deswegen zu erhalten oder zu befeſtigen ſuchte, um geſund zu ſeyn, ſo würde er durch eine Triebfeder, nicht aber durch ein Princip ſich beſtimmen laſſen, weil das Princip nur die Vorſtellung von einem Geſetze iſt, das wir beim Handeln befolgen, dieſes aber, da es Nothwendigkeit enthält, nicht aus der Erfahrung geſchöpft werden kann.

Aus den beiden Sätzen, daß nur der gute Wille etwas an ſich Gutes iſt, und daß er dieſe Güte nicht durch den Gegenſtand, der begehrt, ſondern vielmehr aus dem Princip, welches dabei befolgt wird, erhält, leitet nun Kant eine Definition der Pflicht ab. Pflicht, ſagt er, iſt die Nothwendigkeit einer Handlung aus Achtung fürs Geſetz. Er unterſcheidet näm-

Digitized by Google

lich Neigung von der Achtung. Beide, ſagt er, ſind zwar Gefühle; aber die erſtere ein durch Einfluß empfangenes, die andere ein durch einen Vernunft-Begriff ſelbſt gewirktes, nur bei vernünftigen Weſen mögliches Gefühl, das von der Unterordnung unſers Willens unter ein Geſetz herrührt. Auch beſchreibt er es als die Vorſtellung von einem Werthe, der unſerer Selbſtliebe (unſern Neigungen) Abbruch thut. Die Achtung hat Aehnlichkeit mit der Empfindung der Furcht und mit der Neigung. In ihr beſteht auch alles ſogenannte moraliſche Intereſſe *). Nun ſagt er weiter: wir können zum Objecte unſers Begehrens wol Neigung, nie aber Achtung dafür haben.

---

*) Dieſes Intereſſe iſt das Wohlgefallen an den Thätigkeiten der praktiſchen Vernunft.

Digitized by Google

Achtung fürs Geſetz beweiſet man dadurch, daß man es ſich zur Maxime macht, ihm, ſelbſt mit Abbruch aller Neigungen, Folge zu leiſten. S. 17 ſucht er das Geſetz ſelbſt, deſſen Heiligkeit alle Neigungen überwiegen muß, und deſſen Beobachtung allein dem Willen Reinheit und Güte geben kann, in folgender Formel darzulegen:

Handle ſo, daß Du wollen könneſt, Deine Maxime ſolle ein allgemeines Geſetz werden. —

Um dieſe Norm gehörig zu verſtehen, muß man den von ihm angegebenen Unterſchied einer Maxime und des praktiſchen Geſetzes wohl bemerken. Das Princip nämlich, welches der einzelne Menſch bei ſeinen Handlungen beobachtet, iſt nicht immer ſo vernunftmäßig, mithin auch nicht immer ſo allgemeingeltend, daß es ohne Nachtheil der Sittlichkeit zum allgemeinen

Digitized by Google

Princip könnte erhoben werden. Ein ſolches ſubjectives, d. h. von einzelnen Menſchen befolgtes, Princip nennt Kant eine Maxime *).

Unter einem objectiven Princip verſteht aber der Verfaſſer einen Grundſatz, den alle mit Vernunft begabte Weſen befolgen müſſen; der mithin nicht bloß für gewiſſe Fälle und

*) Wenn z. B. Jemand ſich vorſetzt, ſich täglich nur eine Stunde Bewegung zu machen, weil er findet, daß dieſe zur Erhaltung ſeiner Geſundheit hinreicht: ſo iſt dieß eine Maxime. So auch, wenn Einer ſich vornimmt, gleich nach der Mahlzeit nicht zu arbeiten, am Morgen früh aufzuſtehen. Indeſſen wird auch der Ausdruck von Kanten zur Bezeichnung ſolcher Principien gebraucht, die man in einzelnen Fällen beobachtet, ohne ſich immer ihrer deutlich bewußt zu ſeyn.

Digitized by Google

in gewiſſen Lagen und für einzelne Perſonen anwendbar iſt, oder wobei nicht auf ſubjective Neigungen Rückſicht genommen, ſondern der einzig und allein aus der Vernunft abgeleitet wird. Das objective Princip iſt mithin nichts anders, als das praktiſche Geſetz, und wenn alle Menſchen dieſem gemäß lebten, ſo würde dieß auch die Maxime derſelben ſeyn.

Wenn er nun ſagt: wir ſollen ſo handeln, daß wir unſere Maxime zu einem allgemeinen Geſetze erhoben zu ſehen wünſchen könnten, ſo heißt dieß nichts weiter, als unſre Handlungen müſſen in jedem Falle ſo beſchaffen ſeyn, daß, wenn alle vernünftige Weſen in dem nämlichen Falle ſich vorſetzten, eben ſo zu handeln, wir keine Urſache hätten, ihre Maxime zu tadeln *).

---

*) Dieſer Ausſpruch umfaßt mehr als der chriſtliche: was ihr nicht wollt ꝛc.; denn dieſer

Dieſe Formel hat noch manche Schwierigkeiten. Denn es wird das allgemeine Geſetz, deſſen Vorſtellung den Willen beſtimmen ſoll, nicht unmittelbar und ausdrücklich darin angegeben, ſondern vorausgeſetzt, daß noch ein Princip in der menſchlichen Natur anzutreffen ſey, nach welchem die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Maxime beſtimmt werden könne. Denn wenn man etwas will, ſo muß doch ein Grund da ſeyn, um deswillen man lieber das eine als das andere wollen kann. Nun erhellet aber aus den von Kant angeführten und zergliederten Beiſpielen, daß Maximen, die zur allgemeinen Geſetzgebung nicht taugen, deswegen verwerflich ſind, weil ſie einen Widerſpruch enthalten. Mithin führt der Verfaſſer durch die

---

begreift nur die Pflichten der Geſellſchaft in ſich.

Digitized by Google

Erklärung ſeiner Beiſpiele auf ein Geſetz, welches in der Formel nicht ausgedrückt iſt — auf den Satz des Widerſpruches. Da nun in der Philoſophie über die Sitten Alles bis auf die letzten Grundſätze zurückgeführt werden muß: ſo ſollte die Formel auch dieſen Grundſatz ausdrücken, beſonders da man leicht verleitet werden könnte, ſonſt eine von der theoretiſchen Geſetzgebung der Vernunft verſchiedne praktiſche Geſetzgebung anzunehmen. Man kann die Vernunft wol in Gedanken oder in der Spekulation als ein zwiefaches Vermögen betrachten, nicht aber annehmen, daß in der That für unſer Handeln andere Geſetze als für das Denken Statt fänden *).

---

*) Verſchiedene Einwürfe, die man gegen dieſe Formel gemacht hat, und machen könnte, werde ich am Ende des Buches anführen.

Digitized by Google

Anmerkungen zum zweiten Abſchnitt.

Nachdem der Verfaſſer aus den Urtheilen, die im gemeinen Leben über den Werth des guten Willens gefällt werden, die Natur deſſelben entwickelt, und gezeigt hat, daß derſelbe ſeine unvergleichbare Güte weder aus einem angenehmen Erfolge, noch aus dem begehrten Objecte, (der Materie des Wollens) erhalte; nachdem er darauf das Vernunftgeſetz, aus deſſen reiner, d. h. von Antrieben der Sinnlichkeit freier, Achtung jener Wille hervorgeht, in einer Formel ausgedrückt hat: geht er im zweiten Abſchnitte zur Metaphyſik der Sitten über, d. h. er leitet aus den ſittlichen Urtheilen, die für jeden nicht ganz rohen Menſchen verſtändlich ſind, obgleich die wenigſten ihre Quelle kennen, philoſophiſch Folgerungen über den metaphyſiſchen (nicht in die Sinne fallenden) Urſprung

Digitized by Google

derſelben ab *). Er vertheidiget ſich zunächſt gegen diejenigen, die etwa behaupten möchten, es komme dem Begriffe der Pflicht keine Nothwendigkeit zu, weil er ihn als einen Erfahrungsbegriff behandelt habe. Dieß durfte er nicht zugeben; und in der That iſt auch ſo der Pflichtbegriff von ihm gar nicht behandelt. Denn obgleich Beiſpiele im erſten Abſchnitte angeführt ſind, die in der Erfahrung vorkommen könnten,

*) Wie wenn ein Mathematiker, der einen in ſeiner Wiſſenſchaft noch ganz rohen Menſchen belehren wollte, ihm an einem wirklichen Triangel durch den Gebrauch des Winkelmaaßes zeigte, daß zwei Seiten größer als die dritte ſind, und nachdem er ihn durch Anſchauung von der Wahrheit dieſes Satzes überführt hätte, nun die Vernunftgründe, worauf ſich dieſe Wahrheit ſtützt, hinzufügte.

ſo iſt doch dadurch nicht eingeſtanden, daß der Urſprung der Achtung für Pflicht und der Pflicht-Begriff überhaupt aus Erfahrung abſtamme. Vielmehr gibt die ganze Erfahrung keinen einzigen ſichern Beweis, daß je ein Menſch den Forderungen der Pflicht gemäß gehandelt habe. Dieſer gewöhnlich von den Gegnern aller metaphyſiſchen Moral gemachte Einwurf trifft die Behauptungen des Verfaſſers gar nicht. Ja er darf eingeſtehen, daß die geprieſenen Thaten aller Jahrhunderte nur glänzende Fehler oder Laſter geweſen iſt, und dennoch die Heiligkeit des ſittlichen Geſetzes behaupten. Denn in der Sittenlehre wird nicht unterſucht, aus welchen Beweggründen der Menſch bisher gehandelt habe, ſondern wie er unter allen Umſtänden handeln müſſe. Auch würden wir durch alle Beobachtungen über andere Menſchen, und ſelbſt durch die feinſten Bemerkungen über die

Verſchiedenheit ihrer Handlungen, uns nie eine zuverläſſige Kenntniß der Maximen, die ſie befolgt haben, verſchaffen können *). Denn

1) Maximen ſind etwas überſinnliches (kommen nie in der Sinnenwelt zum Vorſchein), und von den Handlungen, die wir bemerken, ſchon ihrer Natur nach durchaus verſchieden.

2) Sie werden aus eigennützigerVerſtellung nicht ſelten verheelet, weil die Entdeckung derſelben uns Vortheile entziehen, oder bei andern uns verächtlich machen würde.

---

*) Daraus fließen zwei wichtige Sätze her: a. Daß wir über den Werth eines Menſchen niemals ein untrügliches Urtheil fällen; höchſtens nur mit Wahrſcheinlichkeit denſelben beſtimmen können. b. Daß kein menſchlicher Richter völlig angemeſſene Strafen zu erfinden fähig ſey.

3) Oft ſind ſie ſogar dem Menſchen ſelbſt, der ſie hegt, verborgen, und entweder ſchon in den erſten Jahren der Jugend mit ſeiner Denkart ſo innig verwebt, daß die Bösartigkeit derſelben erſt bei ungewöhnlichen Veranlaſſungen, wobei Pflicht und Selbſtliebe ſtreiten, entdeckt werden kann, oder durch ſpäterhin angenommene Vorurtheile, durch die Schmeichelei vorgeblicher Freunde, durch religiöſen Aberglauben, wenn ſie auch anfangs gut waren, ſo verſchroben und bösartig gemacht, daß es ſchwer hält, ihre Unlauterkeit aufzufinden, ja daß oft wirklich böſe Maximen für gute gehalten werden*).

*) Von ſolchen Menſchen darf man wol mit dem Verfaſſer ſagen, daß es ihnen unmöglich ſey, bei der angeſtrengteſten Prüfung hinter die geheimen Triebfedern zu kom-

Digitized by Google

Auch darf man, ohne der Menſchheit zu nahe zu treten, wol mit Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß die allerwenigſten Handlungen der Menſchen aus Pflicht gethan werden. Denn a. Viele Millionen leben noch im Zuſtande der völligen Rohheit. b. Die Erziehung der meiſten Menſchen verwöhnt ſie, mehr auf die Stimme der Neigung, als auf die Gebote der unbedingt geſetzgebenden Vernunft zu achten. c. Luxus unter den höhern, und Armuth in den niedern Ständen tragen zum Sittenverderben nicht wenig bei. d. Auch die Religion man-

---

men. Daraus folgt aber auch der Satz, daß man Menſchen, die in Vorurtheilen geboren und erzogen ſind, die Unſittlichkeit, welche daraus entſpringet, nicht anrechnen darf.

Digitized by Google

cher Völker hat auf ihren moraliſchen Charakter einen gefährlichen Einfluß, beſonders wenn die Lehren derſelben mit den Vorſchriften der Sittenlehre in einer genauen Verbindung ſtehen. —

Kant fügt nun, um zu beweiſen, daß es unmöglich ſey, Geſetze für das ſittliche Verhalten aus der Erfahrung herzunehmen, noch ein Argument bei. Er ſagt nämlich: nicht bloß für Menſchen, ſondern für jedes vernünftige Weſen überhaupt, ſey das Sittengeſetz verpflichtend; und weil es nun doch wol möglich ſey, daß noch Weſen außer uns befindlich wären, die den Charakter der Vernunft mit uns gemein, aber andere Neigungen in einem andern Körper hätten, und ſich folglich auf eine ganz andere Art äußerten: ſo könne der Charakter der Nothwendigkeit, wodurch die ſittlichen Vorſchriften ſich auszeichneten, nicht

Digitized by Google

aus der Erfahrung entlehnt ſeyn, weil die Erfahrung jener Vernunftweſen eine ganz andere ſeyn müßte, als die unſrige; die Geſetze für ihr Verhalten aber völlig einerlei mit den unſrigen ſeyn müßten. Dieß iſt aber nicht ſowol ein neues Argument, als vielmehr eine Folgerung aus dem Satze, daß die ſittlichen Vorſchriften allein aus der Vernunft geſchöpft werden — Denn eher dürfen wir ſie nicht als geltend für jedes Vernünftweſen annehmen, als bis wir bewieſen haben, daß ſie aus der Erfahrung, oder überhaupt aus dem, was in die Sinne fällt, nicht abgeleitet werden können. Ferner läßt ſich durchaus nicht einſehen, wie unſer Sitten-Geſetz, durch die Vorausſetzung, daß es auch allen andern Vernunft-Weſen zukomme, mehr Objectivität, d. h. mehr Allgemeingültigkeit, erhalten könne, da doch dieſe Weſen als ſittliche mit uns ganz von ei-

nem Geſchlechte wären, wenn ſie auch nicht unſere Neigungen haben, oder ganz ohne Neigung, mithin andere Arten ſeyn ſollten. —

Aus den vorhergehenden Bemerkungen folgt unwiderſprechlich, daß eine Sittenlehre auf Beiſpiele niemals gegründet werden könne. Dieſe haben freilich in zuſammenhangenden Religions-Vorträgen ſowol, als beſonders in den katechetiſchen Unterweiſungen den Nutzen, daß ſie a. die Möglichkeit der äußern, in die Sinne fallenden Handlungen, die vom Geſetze geboten werden, außer Zweifel ſetzen. b. Die Aufmerkſamkeit des Zuhörers, der an abſtrakte Begriffe (an philoſophiſches Denken) ſich nicht gewöhnt hat, erwecken und unterhalten, und den Sinn der praktiſchen Vorſchriften anſchaulicher machen. c. Daß ſie zu einer Vergleichung der Handlungen, die man ſelbſt gethan zu haben ſich bewußt iſt, mit den im Beiſpiele aufgeſtell-

Digitized by Google

ten anleiten, folglich die Selbſtprüfung befördern.

Den angegebenen Nutzen läugnet auch Kant nicht. Aber er behauptet mit Recht, daß Beiſpiele allein zur Sittenlehre nicht hinreichen, weil ſie theils nicht den Grund zur Verbindlichkeit irgend einer ſittlichen Vorſchrift enthalten, theils auch das ächt-ſittliche einer Handlung nicht darſtellen können. Religionslehrer ſollten darum nie unter den Verpflichtungsgründen das Beiſpiel Chriſti anführen, weil dieß zwar wol ermuntern, belehren, rühren und ſogar das Herz erheben, aber niemals verpflichten kann. — Am wenigſten das Beiſpiel Gottes. —

Man muß auch, ehe ein Beiſpiel recht nutzbar gemacht werden kann, die Lehren der Moral und den höchſten Grundſatz der Sittlichkeit ganz abgeſondert ſich vorgeſtellt, und

Digitized by Google

ihn von allen Seiten geprüſt haben, ohne auf Fälle in der Erfahrung dabei zu achten. Dieß zeigt der Verfaſſer S. 30 und 31, und beſtätigt die Nothwendigkeit dieſer Prüfung S. 32 durch das ärgerliche Verfahren der Moraliſten, die ohne vorgängige Unterſuchung über die Principien der Sittlichkeit, mithin ohne zu wiſſen, ob das höchſte Geſetz für den Menſchen im Willen Gottes, oder in ſeiner Vernunft; in einem dunkeln moraliſchen Gefühle, oder in dem Triebe nach Glückſeligkeit zu ſuchen ſey, die Pflichtenlehre abhandeln, und eben jener Unwiſſenheit wegen bald dieſes bald jenes Motiv gebrauchen, deren eins dem andern geradezu widerſpricht.

Wenn der Verfaſſer ſeine Metaphyſik der Sitten S. 32 eine iſolirte, mit keiner Anthropologie, mit keiner Theologie, Phyſik, Hyper-

phyſik, oder mit verborgenen Qualitäten ver-miſchte nennt: ſo will er dadurch anzeigen, daß bei ihr weder auf die den Menſchen bei-wohnenden Neigungen, Triebe, Gefühle und körperlichen Bedürfniſſe, noch auf den Willen eines höhern Weſens; weder auf die Beſchaf-fenheit der uns umgebenden ſichtbaren Natur, noch auf wundervolle übernatürliche Begeben-heiten (z. B. eine göttliche unmittelbare Offenba-rung); noch endlich auf ſeltene nur einigen Men-ſchen verliehene Wundergaben geſehen, ſondern al-lein auf die jedem Menſchen gegebene Vernunft das Syſtem derſelben gebauet werden ſolle. — Eine ſolche Metaphyſik der Sitten erklärt er für ein unentbehrliches Subſtrat aller theoretiſchen ſicher beſtimmten Erkenntniß der Pflichten. Theoretiſch beſtimmt iſt aber eine Erkenntniß nur dann zu nennen, wenn die Sätze, aus denen ſie beſteht, einen ſo genauen Zuſammen-

hang mit einander haben, daß ſie mittelbar oder unmittelbar aus einem durch ſich ſelbſt gewiſſen Satze können abgeleitet werden. Daher können jene Worte nur den Sinn haben, daß es unmöglich ſey, die Verbindlichkeit zu einzelnen Pflichten mit unbezweifelter Gewißheit einzuſehen, und eine Pflicht entweder aus der andern, oder unmittelbar aus dem höchſten Geſetze abzuleiten, wenn man nicht durch metaphyſiſche, d. h. auf die Erfahrung gar nicht gegründete, Unterſuchungen jenes höchſte Geſetz, durch deſſen Anwendung alle Pflichten gefunden werden, aufgeſucht habe. Man darf dem Verfaſſer hier nicht einwenden, daß doch der gemeine Mann von ſeinen Pflichten auch ohne eine ſolche Unterſuchung ſchon hinlänglich unterrichtet werden könne. Denn dieſer ſieht wol die Verpflichtung zur Erfüllung einzelner ſittlicher Vorſchriften ein; denkt ſie aber nicht

Digitized by Google

im Zuſammenhange unter einander; noch weniger kann er ſie aus einem höchſten Princip ableiten; er hat folglich keine theoretiſch-beſtimmte Erkenntniß. Kant nennt ferner jene Metaphyſik der Sitten ein Deſiderat von der höchſten Wichtigkeit zur wirklichen Vollziehung ihrer Vorſchriften. Er will damit ſagen, daß die Vorſtellung, etwas ſey vernünftig, mächtiger als jede ſinnliche Triebfeder bei manchen Menſchen wirke. —

Ad. p. 34.

Bis dahin hatte der Verfaſſer negativ dargethan, daß aus der Erfahrung kein Sittengeſetz entlehnt werden könne; nun ſetzt er auch poſitiv hinzu, daß alle ſittlichen Begriffe völlig a priori in der Vernunft zu ſuchen ſind. Weil er aber einer Meinung zugethan iſt, die er auch oben S. 28 geäußert hat, daß das

Digitized by Google

praktiſche Geſetz und alle daraus abgeleiteten Vorſchriften nicht bloß für Menſchen, ſondern für alle vernünftige Weſen gültig ſeyn müſſe, ſo befürchtet er, daß darin ein Widerſpruch mit den Reſultaten ſeiner theoretiſchen Philoſophie bemerklich werden möchte, und ſucht dieſen Widerſpruch zu heben. In der Kritik der reinen Vernunft und in den Prolegomenen erklärt er Raum und Zeit für Formen der Sinnlichkeit, die bloß ſubjectiv, d. h. Menſchen eigenthümlich ſind, für andere aber vielleicht gar nicht gelten. Weil nun in der Zeit, d. h. nach einander, alles, was wir durch den innern Sinn oder vermittelſt der Reflexion über uns ſelbſt wahrnehmen, wahrgenommen werden muß: ſo könnte einer auf den Gedanken kommen, daß auch die Pflichtgebote, wenn die Zeit nur ſubjective (für Menſchen gültige) Form des Erkennens wäre,

Digitized by Google

keine Gültigkeit für andre Weſen hätten. Um dieſen Widerſpruch zu heben, nimmt der Verfaſſer an, daß die praktiſche Philoſophie ſich etwas erlauben dürfe, was der ſpekulativen nicht frei ſtehe.

Um nun auf eine wiſſenſchaftlich-philoſophiſche Art jenes aus keiner Erfahrung entlehnte Sittengeſetz zu finden, und das ganze Vermögen der Vernunft, in ſofern ſie praktiſch iſt, oder Geſetze für unſere Handlungen vorſchreibt, auszumeſſen, fängt der Verfaſſer S. 36 ſeine Unterſuchungen damit an, daß er die allgemeinſten Eigenſchaften der letztern zu beſtimmen ſucht. — Der erſte und allgemeinſte Charakter, wodurch vernünftige Weſen von allen übrigen Gegenſtänden der Natur ſich unterſcheiden, beſteht in der Fähigkeit, entweder nach der Vorſtellung von Geſetzen zu handeln, oder bei ſeinen Handlungen gar nicht auf Ge-

Digitized by Google

ſetze zu achten. Auch das Thier und eine Maſchine ſind zwar in Thätigkeit; aber jenes wird vom blinden Inſtinkt getrieben, dieſe hat gar kein Bewußtſeyn. Die Veränderungen, welche darum in den Bewegungen der thieriſchen und der lebloſen Körperwelt bemerkbar ſind, können Wirkungen, nicht aber Handlungen genannt werden *).

Da

*) Wenn man bei der oben angeführten Beſchreibung des Charakters der Vernunft nicht hinzuſetzt, daß es den Weſen, welchen er eigen iſt, möglich ſey, den vorgeſtellten Geſetzen zuwider zu handeln, ſo kann man nicht, wie Kant gethan hat, ſagen: Vernunft und Wille ſey einerlei. Denn man kann ſich Weſen denken, die immer nach Geſetzen, wovon ſie eine Vorſtellung haben, handeln müſſen. Wenn es

Digitized by Google

Da in der menſchlichen Natur nicht allein das Vermögen nach der bloßen Vor-

---

Vernunftweſen gibt, die bloß den durch Vernunft erkannten Geſetzen gemäß handeln könnten, ſo würde bei dieſen gar kein Wille in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes Statt finden können; und *Kant* hätte drum vielleicht weniger Dunkelheit veranlaßt, wenn er nicht geſagt hätte, daß bei dieſen der Wille ein Vermögen wäre, *nur* das zu wählen, was die Vernunft, unabhängig von der Neigung, als gut erkenne, weil da, wo es unmöglich iſt, anders zu handeln, als das Geſetz vorſchreibt, kein Wille denkbar iſt. Einen Willen ohne Freiheit können wir uns nicht vorſtellen, und ſoll drum der Wille mit der praktiſchen Vernunft gleichbedeutend ſeyn, ſo kann man den Weſen, die keinen Willen haben, keine praktiſche Vernunft beimeſſen, ohne ſich ſelbſt zu widerſprechen.

Digitized by Google

ſtellung von Geſetzen zu handeln, ſondern auch ein eigennütziger Trieb angetroffen wird, deſſen Befriedigung ſehr oft mit der Erfüllung jener Geſetze nicht beſtehen kann: ſo folgt daraus, daß, wenn unſer Wille in jedem Falle ſich nach demſelben beſtimmen ſoll, eine Nöthigung dabei Statt finde. Man darf alſo (mit Kanten) in dieſer Hinſicht ſagen, daß Handlungen, die wir uns als objectiv nothwendig vorſtellen, doch ſubjectiv, d. h. in Hinſicht auf unſre ſinnlichen Bedürfniſſe, zufällig ſind. Die Vorſtellung eines unbedingt, und für Jeden der Vernunft hat, geltenden, oder objectiven Princips, heißt nur ein Gebot, inſofern die Sinnlichkeit genöthiget wird ſich demſelben zu unterwerfen. (Wo keine Nöthigung Statt fände, da brauchte nicht geboten zu werden). Wenn ich z. B. mir vorſtelle, daß es nothwendig ſey, die Leiden der Menſchheit mit

aller Anſtrengung meiner Kraft zu vermindern, ſo iſt es ein Gebot der Vernunft, deſſen ich mir bewußt bin. Drücke ich aber dieſes vorgeſtellte Geſetz mit den Worten oder in der Formel aus: Du ſollſt die Leiden der Menſchheit mildern; ſo heißt dieſe Formel der Imperativ. Inſofern man das, was darin geboten wird, als an ſich gut erkennt, heißt es praktiſch-gut; angenehm aber iſt mir das, was ſinnlichen Bedürfniſſen abhilft. — Imperative können für einen Willen, wie wir uns den göttlichen denken, das heißt für einen ſolchen, der nur durch die Vorſtellung des Guten beſtimmt wird, und keine ſinnlichen Triebfedern zu bekämpfen hat, gar nicht gelten. Sie ſetzen immer ein Weſen mit Neigungen, das heißt ein ſolches voraus, deſſen Begehrungsvermögen nicht von der bloßen Vernunft, ſondern auch von Trieben abhän-

gig iſt. Kant theilt nun alle Imperativen in hypothetiſche und kategoriſche ein. Um dieß zu verſtehen, muß man ſich an die Bedeutung, welche dieſen Ausdrücken in der Logik beigelegt wird, erinnern, wo ebenfalls von kategoriſchen und, wiewol mit Unrecht, von hypothetiſchen Urtheilen geſprochen wird. Urtheilen heißt nichts anders, als eine Vorſtellung als Merkmal, auf eine andere, als das Subjekt dieſes Merkmals, beziehen, oder ſich vorſtellen, daß zwiſchen gewiſſen Objecten ein gewiſſes Verhältniß Statt finde. (Maaß Log. S. 89.) Urtheile, worin ein Objekt, als Merkmal das einem andern Objekte zukommt, oder nicht zukommt, gedacht wird, heißen kategoriſche; auch Urtheile ſchlechthin (judicia primitiva). Unter hypothetiſchen Urtheilen verſteht man nun ſolche, in denen ſich das Subjekt zum Prädikate als Grund zur Folge verhält. Z. B. wenn

Digitized by Google

Gott gerecht iſt, ſo wird er die Sünden nicht ungeſtraft laſſen. Hier ſind aber eigentlich zwei Urtheile, von welchen das eine als Grund, das andere als Folge gedacht wird. Es iſt alſo jedes hypothetiſche Urtheil eigentlich ein Schluß.

Wenn nun eine mögliche Handlung z. B. (das Baden) als Mittel zu einem wirklichen oder möglichen Zwecke (z. B. zur Geneſung von der Gicht) als praktiſch-nothwendig vorgeſtellet wird, ſo kann man die Formel, d. h. den Ausdruck des Gebotes, einen hypothetiſchen Imperativ nennen; z. B. wenn Du Dich von der Gicht heilen willſt, mußt Du kalt baden.

Wird aber eine Handlung als für ſich ſelbſt, ohne Hinſicht auf eine andere (als objectiv), nothwendig vorgeſtellt, ſo heißt der Imperativ kategoriſch; z. B. Du ſollſt nicht lügen, nicht ſtehlen ꝛc. Der hypothetiſche Imperativ

Digitized by Google

kann wieder eine Handlung (z. B. das Fechten) als gut zu einer möglichen Abſicht (z. B. für Den, der auf den Gedanken kommen könnte, Fechtmeiſter zu werden), oder als gut zu einer wirklichen Abſicht vorſtellen. Im erſtern Falle iſt das Princip problematiſch, im zweiten ein aſſertoriſch-praktiſches Princip. Apodiktiſch heißt es, wenn es eine Handlung als an ſich nothwendig gebietet. —

Bei jedem vernünftigen Weſen findet ſich, inſofern es nicht reine Intelligenz iſt, d. h. inſofern es außer der Vernunft auch ſinnliche Bedürfniſſe hat, die Abſicht, glücklich zu werden. Denn Bedürfniſſe haben, und ſie gleichwol nicht befriedigen wollen, wenn anders die Befriedigung derſelben nicht höhern Zwecken nachſtehen muß, ſind widerſprechende Begriffe. Gleichwol iſt die Formel jedes Gebots, in welchem mir eine Handlung vorgeſchrieben wird,

Digitized by Google

die mein Wohlſeyn vergrößern ſoll, nur hypothetiſch; denn die Verbindlichkeit dazu leuchtet nicht ſchlechthin ein, ſondern ſie gründet ſich auf einen dadurch zu erreichenden Zweck. Manche Lebensregeln, die in dieſer Hinſicht von der Klugheit geboten werden, würden daher ihre Wahrheit verlieren, ſobald der Zweck, das höhere Wohlbefinden, dadurch gar nicht erreicht werden könnte.

Außer dieſen hypothetiſchen Imperativen, welche aſſertoriſch ſind, oder ſich auf eine bei jedem vernünftig-ſinnlichen Weſen wirkliche Abſicht gründen, und, weil ſie ſich auf Wohlfahrt beziehen, auch pragmatiſche genannt werden könnten, zum Unterſchiede von denen, die auf Kunſt Beziehung haben, und techniſche, oder, inſofern ſie mögliche Abſichten des Künſtlers vorausſetzen, problematiſche heißen, ſoll es nun noch einen andern geben,

worin ein Verhalten **unmittelbar**, ohne Hinſicht auf gewiſſe dadurch zu erreichende Abſichten, geboten wird. Er heißt der **moraliſche** und der **kategoriſche** Imperativ.

Was dieſer ausdrückt, iſt Gebot, oder Geſetz der Sittlichkeit; die beiden erſtern geben Regeln der Geſchicklichkeit, und Rathſchläge der Klugheit. —

Da das menſchliche Begehrungsvermögen nur durch die Vorſtellung, daß etwas ein Gut oder ein Uebel ſey, beſtimmt werden kann, zu wollen, oder nicht zu wollen: ſo entſteht nun die wichtige Frage, welche Vorſtellungen den Willen zu dem, was die Imperative gebieten, nöthigen können. Dieſe Frage drückt der Verfaſſer S. 44 ſo aus: Wie ſind dieſe Imperative möglich? Die Antwort iſt leicht, wenn von Imperativen der Geſchicklichkeit die Rede iſt. Denn der Grund, wodurch ſich der

Wille beſtimmt ihnen zu gehorchen, liegt in dem Zwecke; z. B. wenn der Imperativ lautet: Wenn Du Dich von der Krankheit heilen willſt, ſo mußt Du Arznei gebrauchen, — ſo kann ich mir die Nöthigung des Willens daraus erklären, daß die Erreichung des Zwecks ohne den Gebrauch der Mittel unmöglich wäre. Wenn wir nicht durch ſinnliche Antriebe zuweilen uns abhalten ließen, die Mittel anzuwenden, wodurch erwünſchte Zwecke allein erreicht werden können; oder wenn die Vernunft allein uns beſtimmte, ſo wäre der Satz: wer den Zweck will, will auch die Mittel, ſogar ein analytiſcher, das heißt ein ſolcher, in welchem das Prädikat nichts anders ſagt, als was ſchon im Subjekte enthalten iſt.

Es würde drum auch jeder pragmatiſche Imperativ leicht erklärlich ſeyn, oder wir würden leicht einſehen können, warum ſich der

Digitized by Google

Wille nöthigen laſſen müſſe, Vorſchriften zu erfüllen, deren Beobachtung unſere Wohlfahrt befördert, wenn nur der Begriff von Glückſeligkeit beſtimmt genug wäre. Denn alsdann, ſagt Kant, wäre auch hier der analytiſche Satz: Wer den Zweck will, will die Mittel, der Erklärungsgrund. Allein um zu beſtimmen, was wahrhaft glücklich mache, bedürfe es der Allwiſſenheit; alle Beſtandtheile, oder vielmehr Elemente, die den Begriff der Glückſeligkeit ausmachten, würden aus der Erfahrung geſchöpft; dieſe aber laſſe uns über die Richtung unſerer Begierden, über den künftigen Zuſtand unſerer Gefühle, und über manche Leiden, die einſt uns treffen, oder wol gar mit dem Genuſſe mühſam erworbener Güter verbunden ſeyn können, in ſo großer Ungewißheit, daß Niemand mit Zuverläſſigkeit beſtimmen könne, was ihn glücklich machen werde. Deswegen ſey kein

Digitized by Google

im ſtrengſten Verſtande gebietender Imperativ der Klugheit möglich, da einem vernünftigen Weſen nur das geboten werden könne, was, durch Vernunft erkennbar, nicht erſt die Beſtätigung einer trüglichen Erfahrung erwarte. Sobald aber angenommen werde, daß man die Mittel zur Glückſeligkeit genau zu beſtimmen wiſſe, ſo ſey jeder Imperativ der Klugheit ein analytiſch-praktiſcher Satz; d. h. wenn man die Merkmale des Subjektes zergliedere, ſo müſſe das Prädikat daraus ſchon erkannt werden. Wenn z. B. zur Glückſeligkeit weiter nichts erforderlich wäre, als Geſundheit, ſo ließe ſich, nach Kanten, unter der Vorausſetzung daß Jeder glücklich werden wolle (wie dieß wirklich der Fall iſt), die Möglichkeit des Imperativs: Suche Deine Geſundheit zu erhalten! — leicht begreifen. Denn in dem Streben nach Glückſeligkeit wäre auch ſchon

das Verlangen nach Geſundheit enthalten. — Bei der Erklärung des Imperativs der Sittlichkeit trete aber die große Schwierigkeit ein, daß er, um gültig zu ſeyn, keiner Vorausſetzung (Hypotheſis) bedürfe. Da nun gleichwol die Vernunft in ihren Reflexionen über die letzten Gründe der Handlungen ſich durch Machtſprüche nicht zurückweiſen laſſe: ſo ſey es eine ſehr ſchwierige Frage, wie der kategoriſche Imperativ als möglich könne gedacht werden. — Die Unterſuchung der Möglichkeit eines abſoluten Gebotes *) wird nun, jener Schwierigkeit wegen, bis ans Ende des Kantiſchen Buches

*) Eine Unterſuchung, die, wie ich oben gezeigt zu haben glaube, ſchon in ihren Problemen ſelbſt einen Widerſpruch enthält, und eben deswegen unmöglich zur

Digitized by Google

verſchoben, und zunächſt die Frage aufgeworfen: ob wol der bloße Begriff eines kategoriſchen Imperativs die Formel deſſelben zu erkennen gebe; das heißt, ob man nicht ſchon aus der Natur eines abſoluten (ohne Bedingung gültigen) Gebotes abnehmen könne, wie daſſelbe ausgedrückt werden müſſe. Man denke ſich, um dieß zu erfahren, nur überhaupt die Bedeutung der Wörter hypothetiſch und kategoriſch, und man wird finden, daß Gebote, die jenen Namen führen, nur dann zuläſſig, ja überall erſt verſtändlich ſind, wenn die Bedingung gegeben iſt; Gebote der zweiten Art aber ſofort verſtanden werden können.

---

völligen Befriedigung der ſpekulirenden Vernunft beendigt werden konnte. Das Reſultat derſelben iſt in der Einleitung angegeben.

Der kategoriſche Imperativ enthält nun 1) ein moraliſches Geſetz, d. h. eine für den Menſchen als vernünftiges Weſen (oder wie der Verfaſſer ſich ausdrückt: für jedes vernünftige Weſen) in jedem Falle und unbedingt geltende Art des Verhaltens; 2) die Nothwendigkeit, dieſem Geſetze gemäß zu handeln; die ſubjektiven von der Sinnlichkeit herrührenden Neigungen, die Verhältniſſe und Umſtände, mögen beſchaffen ſeyn wie ſie wollen. Dieß wird auch ſo ausgedrückt: Der Imperativ ſchreibt mir vor, wie in Hinſicht auf ein allgemeingültiges oder objektives Geſetz mein ſubjektives Princip des Handelns beſchaffen ſeyn müſſe.

So enthält z. B. der Satz: Du ſollſt einen Vertrag erfüllen 1. ein allgemeines Geſetz der Vernunft, dem jedes Weſen, das bloß Vernunft hätte, nachkommen würde; 2. in

den Worten Du ſollſt eine Nöthigung des Willens in Hinſicht auf die Möglichkeit einer Uebertretung. Wenn ich nun dieſen Ausdruck der Nothwendigkeit (Du ſollſt) wegnehme, ſo bleibt nur die Allgemeinheit des Geſetzes übrig.

In jenem Satze wird alſo weiter nichts geſagt, als: Dein ſubjektives Handlungsprincip (Maxime) ſoll ſo beſchaffen ſeyn, daß es von der bloßen Vernunft als ein allgemein geltendes (objektives) Princip (Geſetz) kann gebilliget werden. Es gibt eben daher auch nur einen einzigen kategoriſchen, überall anwendbaren Imperativ, deſſen Materie zwar verſchieden iſt, der aber in Anſehung der Form immer derſelbe bleibt *). Man könnte zwar

*) Die Materie eines Satzes nennt man das Subjekt und Prädikat; die Form iſt aber

Digitized by Google

einwenden: Die Sätze: Kein Menſch ſoll dem andern ſein Eigenthum entwenden; jeder Bürger ſoll die Geſetze, die er zu halten verſprochen hat, erfüllen ꝛc. wären zwei verſchiedene kategoriſche Imperativen; allein ſie ſind es nur der Materie nach, d. h. die Prädikate: "kein Eigenthum entwenden," und "bewilligte Staats-Geſetze erfüllen," ſind zwar verſchieden; aber die Art, wie das Subjekt (der Menſch) mit dem Prädikate verbunden wird, iſt in beiden Sätzen gleichförmig; denn in beiden wird die Nothwendigkeit, ſeine Maxime einem allgemeinen Geſetze gemäß einzurichten, ausgedrückt.

Für das allgemeine Pflichtgebot hat nun Kant zwei Formeln, die beide gleichbedeutend

ſeyn

---

die Art, wie dieſe mit einander verbunden werden.

Digitized by Google

ſeyn ſollen, aufgeſtellt: 1. Handle nur nach derjenigen Maxime, durch welche Du zugleich wollen kannſt, daß ſie ein allgemeines Geſetz werde. 2. Handle ſo, als ob die Maxime Deiner Handlung durch Deinen Willen zum allgemeinen Naturgeſetze werden ſollte. Natur im allgemeinen Verſtande nennt er aber die Allgemeinheit des Geſetzes, nach welchem Wirkungen geſchehen. Wenn ich z. B. immer bemerke, daß ein Körper, der ſpecifiſch ſchwerer als Waſſer iſt, im Waſſer zu Grunde geht, ſobald keine entgegenſtrebende Kraft ihn aufhält, ſo ſage ich: es iſt die Natur des Waſſers, daß es von einem ſchwerern Körper durchdrungen wird.

Jener Satz bedeutet alſo weiter nichts, als: Handle ſo, daß Du wollen könneſt, jeder Menſch möge in jedem Falle eben ſo handeln.

Dieß ſoll, wie ſich der Verfaſſer S. 57

ausdrückt, der Kanon der moraliſchen Beurtheilung ſeyn. Aber es wird in dieſem Imperativ doch kein Merkmal angegeben, wodurch Maximen, von denen man wiſſen könne, daß ſie für jedes Vernunftweſen als Geſetz gelten, von den entgegenſtehenden unterſchieden werden. — Läßt ſich alſo ein Princip auffinden, worin dieſes Merkmal zugleich ausgedrückt wird, ſo iſt dieß ein noch zuverläſſigerer Kanon. Nun erhellet aber aus manchen Beiſpielen, die Kant ſelbſt mittheilet, daß nur dann die Maxime des Handelns zum allgemeinen Geſetze ſich eigne, wenn in einer Welt, worin dieſe geltend wären, kein Widerſpruch der Handlungen mit ihren Zwecken entſteht. Doch ſtimmen auch nicht alle von ihm angeführten Beiſpiele in Anſehung des Satzes, der dadurch anſchaulich gemacht werden ſoll, zuſammen. Aus manchen folgt, wie ich unten zeigen wer-

Digitized by Google

de, etwas ganz anders, als die Vorſchrift: "einig mit ſich ſelbſt zu handeln." Und wer wird es läugnen, daß eine Handlung ſehr unſittlich ſeyn könne, ohne im Widerſpruche mit dem dadurch zu erreichenden Zwecke zu ſtehen?

Daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, ſeine Maximen mit der bloßen Vernunft einſtimmig zu machen, nicht aber erſt auf Vortheil und Neigung zu achten, und jene darnach zu modeln, bei jedem Menſchen mit der Fähigkeit, über den moraliſchen Werth der Handlungen nachzudenken, verknüpft ſey, ſieht man daraus, daß wir Handlungen, die mit dem Geiſte des Vernunftgeſetzes nicht zuſammenſtimmen, als Uebertretungen, Sünden (ἁμαρτίαι) anſehen; welches gar nicht der Fall ſeyn würde, wenn wir nicht von der Nothwendigkeit jener Zuſammenſtimmung überzeugt wären. Wir betrachten ſolche Uebertre-

Digitized by Google

tungen nur als Ausnahmen vom allgemeingültigen Geſetze, und wünſchen darum, weil wir dieſe uns erlauben, noch nicht, daß jeder Andere eben ſo handeln möge. Hier iſt die Neigung mit der Vernunft im Streite (Antagonismus); wäre immer bloß die Vernunft befragt, ſo wäre es nicht möglich, daß wir uns Ausnahmen erlaubten, weil die Vernunft keine Widerſprüche verträgt. —

Wie ein Imperativ, wodurch ein Verhalten geboten wird, das von jedem vernünftigen Weſen, ohne Rückſicht auf materiale Zwecke, beobachtet werden ſoll, beſchaffen ſeyn müſſe; und wie dieſer Imperativ als Kanon bei den Handlungen dienen könne, glaubt nun der Verfaſſer von Seite 51 bis 59 dargethan zu haben. Nun entſteht aber die Frage, ob jenes unbedingte Gebot, welches der kategoriſche Imperativ ausdrückt, ein bloßes Produkt der

Schwärmerei, oder wirklich in der Vernunft gegründet, und ob es Pflicht ſey, demſelben gemäß zu leben. Bei dieſer Unterſuchung ſoll auf das, was dem Menſchen als einem an der Sinnenwelt theilnehmenden Weſen eigenthümlich iſt, gar nicht Rückſicht genommen, ſondern die bloße Vernunft gefragt werden. Iſt nun das oben aufgeſtellte Gebot nicht eingebildet, ſondern rein-vernünftig, ſo folgt daraus, daß es in dem Willen eines jeden vernünftigen Weſens anzutreffen ſeyn müſſe. Denn wenn die Gefühle und Neigungen auf daſſelbe gar keinen beſtimmenden Einfluß haben, ſo bleibt die reine Vernunft-Quelle übrig; und was aus dieſer hervorgeht, muß bei allen Weſen, die Vernunft haben, anzutreffen ſeyn, weil die Geſetze derſelben bei allen ewig und unveränderlich ſind. Wie erfährt man aber das, was Produkt der rei-

Digitized by Google

nen Vernunft iſt? Der Verfaſſer antwortet: Durch Metaphyſik der Sitten; verſteht aber darunter nicht, was ſonſt Metaphyſik heißt, ſondern die Aufſuchung abſolut und allgemein-geltender Geſetze für das was geſchehen ſoll, ohne Hinſicht auf das, was bisher etwa geſchehen iſt. Um nun darzuthun, wie bloße Vernunft den Willen beſtimmen könne, erklärt er ſich zunächſt über die Natur des Willens S. 63, und beſchreibt ihn durch das Vermögen, der Vorſtellung gewiſſer Geſetze gemäß zu handeln. Was dem Willen zum objektiven Grunde ſeiner Selbſtbeſtimmung dienet, heißt Zweck, oder objektiver Zweck, auch Bewegungsgrund; was den ſubjektiven Grund der Willensäußerung ausmacht, Triebfeder. Der bloße Grund der Möglichkeit einer Handlung, deren Wirkung Zweck iſt, heißt Mittel. Der ſubjektiven Begehrungs-Gründe

Digitized by Google

gibt es nun unendlich viele, weil ſie von den auf Sinnlichkeit Beziehung habenden manchfaltigen Bedürfniſſen der Menſchen abhangen, vermöge welcher dem einen dieß, dem andern jenes Zweck iſt. Dieſe Bedürfniſſe können eben daher nicht der Grund beſtimmter Geſetze seyn, ſondern wenn etwas ein ſolches Geſetz für den Willen jedes Vernunftweſens ſeyn ſoll, ſo muß es ſeinen Grund in einem Objekte haben, dem ein unbedingter Werth zukommt. Dieß Objekt iſt aber kein anderes, als die vernünftige Natur ſelbſt, und man könnte daher das höchſte unbedingte Vernunftgeſetz auch in folgendem kategoriſchen Imperativ ausdrücken: Handle ſo, daß Du die Menſchheit ſowol in Deiner Perſon, als in der Perſon jedes Andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel gebraucheſt.

Nach den Bemerkungen, die S. 70 — 72

Digitized by Google

hinzugefügt werden, könnte man jenes Geſetz auch in die Formel einkleiden: Handle ſo, daß Dein Wille als ein durch alle ſeine Maximen allgemeingeſetzgebender betrachtet werden kann.

Durch dieſe Formel macht der Verfaſſer zugleich auf das erhabenſte Vermögen des menſchlichen Geiſtes, ſich, unabhängig von aller geſetzgebenden Gewalt eines Andern, ſelbſt Geſetze zu geben, aufmerkſam. Auch erhellet nun aus dem Imperativ ſelbſt, daß keine Triebfeder auf den durch Pflicht beſtimmbaren Willen Einfluß haben dürfe, welches in den vorhin angeführten Formeln nicht mit eben der Deutlichkeit angegeben war. Ungeachtet nämlich ein Wille wol unter Geſetzen ſtehen kann, deren Erfüllung mit einem Intereſſe für ihn verknüpft iſt, ſo läßt es ſich doch nicht denken, daß er als höchſter Geſetzgeber durch einen zu

hoffenden Vortheil beſtimmt, und in ſeiner Legislatur wankend gemacht werden könne. — Jenes Vermögen des Willens, ſich ſelbſt Geſetze zu geben, und aus reiner Achtung für dieſe Geſetze zu handeln, heißt S. 74 Autonomie deſſelben, und der vorhin angegebene Imperativ das Princip der Autonomie im Gegenſatze der Heteronomie.

Inſofern die Vernunft in ihren Geſetzen immer mit ſich ſelbſt einſtimmig iſt, ſtehen alle vernünftige Weſen, wie Bürger eines Staates, den man den ethiſchen nennen könnte, unter einerlei Geſetzen; ſo verſchieden auch die beſondern Bedürfniſſe einzelner Individuen ſeyn mögen. Eine ſolche ſyſtematiſche Verbindung kann auch ein Reich genannt werden, und wenn daher der Verfaſſer S. 76 von einem Reiche der Zwecke ſpricht, ſo bezieht ſich dieſer Ausdruck theils auf jene Gemeinſchaft der Ge-

Digitized by Google

ſetze, theils auf die durch dieſe Geſetze als all-
gemein geltend beſtimmten Zwecke. — Das
Oberhaupt im Reiche der Zwecke (die
Gottheit) nennt er ein Weſen, das als
geſetzgebend keinem Willen eines andern unter-
worfen iſt; Glieder im Reiche der Zwecke
aber ſind ihm diejenigen vernünftigen Weſen,
die zwar allgemein geſetzgebend, doch auch die-
ſen Geſetzen ſelbſt unterworfen ſind. Wenn
aber das Prädikat "geſetzgebend" ſchon alle
Oberherrſchaft und Abhängigkeit ausſchließt, ſo
ſcheint in der Definition des Oberhauptes nichts
zu liegen, was nicht ebenfalls in der Definition
der Glieder enthalten wäre; und die letztern
ſind mithin dem Willen eines andern ſo wenig
als das erſtere unterworfen. Allein aus dem
Nachfolgenden ergibt ſich, daß hier nicht an
den Willen eines Andern (eines lebenden We-
ſens), ſondern an den Widerſtand der Nei-

Digitized by Google

gung zu denken ſey. Wären keine dem Sitten-Geſetze widerſtreitende Triebe in der menſchlichen Natur, ſo könnte man nicht ſagen, der Menſch ſey demſelben unterworfen, weil Unterwerfung nur da Statt findet, wo ein Hang zu widerſtreben angetroffen wird. In dieſer Hinſicht kann man ſagen: das Oberhaupt im Reiche der Zwecke ſey geſetzgebend, und nicht dem Willen eines Andern unterworfen; der Menſch aber, und jedes mit Sinnlichkeit begabte Weſen, müſſe ſich zwar auch als geſetzgebend bei freien Handlungen betrachten; mithin nicht darum, weil es ein Andrer wolle, oder weil ein ſinnliches Intereſſe damit zuſammenſtimme, handeln; bleibe aber den Geſetzen der ſich ſelbſt gebietenden Vernunft inſofern unterworfen, als er oft einem Hange zur Abweichung widerſtehen — ſeinen Willen nöthigen — müſſe. Dieſe

Nöthigung des Willens, dem höchſten Sitten-Princip zu gehorchen, heißt Pflicht; und man darf daher nicht ſagen, die Gottheit habe Pflichten zu erfüllen. Allen Gliedern des Reiches, deſſen Oberhaupt Gott iſt, ſind aber ohne Ausnahme Pflichten vorgeſchrieben; jedes iſt verbunden, ſeinen Willen auch dann dem Geſetze zu unterwerfen, wenn die Neigung ihm widerſtreitet. — Alles, was im Reiche der Zwecke als möglich gedacht werden kann, iſt entweder an ſich gut, oder zu etwas Andern dienlich; es hat — um mit Kanten (nach S. 77) zu reden — entweder einen Preis oder Würde. Für das, was einen Preis hat, gibts ein Aequivalent; was Würde hat, iſt über allen Preis erhaben. Der Preis iſt entweder Markt-Preis oder Affections-Preis. Jener kommt Dingen zu, die ſich auf Neigung und Bedürfniß be-

Digitized by Google

ziehen; dieſer ſolchen Gegenſtänden, woran man auch ohne ein Bedürfniß Wohlgefallen empfindet, oder die wenigſtens nicht auf thieriſche, grob ſinnliche Triebe Beziehung haben. — Kein vernünftiges Weſen würde, wenn es unfähig wäre, einen guten Willen zu haben, Zweck an ſich ſeyn können. Nun aber iſt jedes Weſen der Art eines ſolchen Willens (deſſen Maximen zur allgemeinen Geſetzgebung taugen) fähig; dieſer Wille aber hat Würde: folglich hat jedes Vernunft-Weſen einen unbeſtimmbar hohen, über allen Preis erhabenen Werth. Dieſen Werth müſſen wir nicht bloß an unſern Brüdern, ſondern auch in uns ſelbſt über Alles hochſchätzen. Weil nun das Eigenthümliche des ſchlechthin guten Willens in der Selbſt-Beſtimmung nach allgemeingültigen Geſetzen beſteht, ſo bedeutet jene Vorſchrift nichts anders, als daß wir vernünftiges Handeln, ſei-

Digitized by Google

ner ſelbſt wegen, jeder damit nicht zuſammen-ſtimmenden Befriedigung ſinnlicher Triebe vor-ziehen müſſen. — Man könnte hier den Ein-wurf machen, der wirklich von einigen Philoſo-phen gemacht iſt, daß ein Wille, welcher nicht Etwas (irgend ein materiales Gut) zu erreichen ſtrebe; der bloß wolle, um zu wol-len, ganz ungedenkbar ſey. Aber man kann eher zugeben, daß bis jezt noch kein endliches mit Vernunft ausgeſtattetes Weſen einen ganz tadelfreien, reinen, unbedingt guten Willen ge-äußert habe, als eingeſtehen, daß dieſer Wille nur da Statt finden könne, wo außer der Selbſt-Beſtimmung nach Vernunft-Geſetzen, noch ein Lohn, und die Vorſtellung deſſelben als Triebfeder, hinzukomme. Denn in die-ſem Falle wäre ja das vernünftige Weſen, in Anſehung der Beſtimmung ſeiner Handlungs-Weiſe, abhängig; das zu erreichende Gut

müßte mehr als der Wille werth ſeyn, und die Würde deſſelben erſt nach der Größe und Wichtigkeit des Objektes berechnet werden. Durch dieſe Folgerung wird aber, indem ſie die Freiheit aufhebt, und einen Maaßſtab für die Tugend angibt, dem es ewig an zuverläſſiger Beſtimmtheit fehlen muß, der erhabenſte Vorzug des ſittlichen Weſens, ja die Natur der Sittlichkeit ſelbſt, aufgehoben; und, ſowol wegen der unendlichen Verſchiedenheit unſerer Begriffe von den Gütern des Lebens, als wegen der Ungewißheit des Erfolges unſerer Handlungen, eine für jeden Menſchen geltende Pflichten-Lehre unmöglich — die Tugend ſelbſt unerreichbar gemacht *). — Uebri-

*) Daß ich nicht allen Sätzen und Folgerungen des Königsbergiſchen Weltweiſen ohne Einſchränkung beiſtimme, und hier nur

Digitized by Google

gens fehlt es jenem guten Willen nicht an einem Zwecke; aber dieſer Zweck ſoll nicht außer ihm geſucht werden: es iſt kein anderer, als die vernünftige Beſchaffenheit (Form) der von uns befolgten Maximen. — So glaubt nun der Verfaſſer *) deutlich gezeigt zu haben, worin die Güte des Willens, von welcher im erſten Abſchnitte geſprochen war, beſtehen müſſe. Kein Wille nämlich, der unter gewiſſen Umſtänden auch böſe werden könnte, verdient den Namen eines ſchlechthin guten. Nun aber kann das Weſen, welches nur ſolche Maximen befolgt, die für jeden Vernünftigen gültig

---

ſeine Gedanken erörtere, wird aus dem Folgenden ſich ergeben.

*) S. 18.

Digitized by Google

gültig ſind, und eben daher aus der bloßen Vernunſt müſſen geſchöpft ſeyn (oder bei welchen die vernünftige Natur als Zweck an ſich betrachtet wird); nie unſittlich handeln: folglich muß das Princip des guten Willens ſo lauten, wie es in den angeführten Formeln ausgedrückt iſt.

Bemerkungen zu S. 87 ꝛc. bis ans Ende des zweiten Abſchnittes.

Alle Principien der Sittlichkeit, die bisher aufgeſtellt ſind, oder noch künftig erdacht werden, ſind nothwendig entweder autonomiſch, oder heteronomiſch; d. h. ſie gebieten entweder dem Willen, daß er ſich ſelbſt Geſetzgeber ſeyn

Digitized by Google

(durch unbedingten Gehorſam gegen die Vernunft ſich beſtimmen laſſen), oder in der Beſchaffenheit irgend eines durch ihn erſt zu erreichenden Objektes ſeine Triebfeder ſuchen müſſe. Mit andern Worten: Das Princip der Sittlichkeit lautet entweder ſo: Handle, weil Du etwas Anders willſt; oder: Handle, wenn Du gleich nichts anders wollteſt. Da nun aus dem Vorhergehenden einleuchtet, daß ein Princip nur durch ſeine Allgemeingültigkeit, oder bloße Vernunftmäßigkeit, zu einer Norm für jedes vernünftige Weſen erhoben werden könne; dieſe Norm aber jede andre mit ihr im Widerſpruche ſtehende aufhebt, weil die Vernunft nicht zwei widerſtreitende Sätze zugleich wahr finden kann, ſo folgt, daß nur ein gültiges Princip der Sittlichkeit denkbar ſey, und, ſobald man die Wahrheit und Allgemeingültigkeit des Kantiſchen einräumt,

Digitized by Google

alle übrigen falſch befunden werden müſſen *) Weil ferner die Ausdrücke "rein

---

*) Dieſer Satz iſt von bedeutender Wichtigkeit. Denn es folgt daraus, daß, wenn die von Kanten vorgeſchriebene Norm des ſittlichen Verhaltens nicht bloß in Worten, ſondern in der Hauptſache von den Principien anderer Moraliſten abweicht, und zugleich rein⸗vernünftig iſt (welches freilich auch dann noch bezweifelt werden könnte), alle übrigen Syſteme der Sittenlehre auf ſeichtem Grunde erbauet ſind. In Anſehung des wirklichen Verhaltens der Menſchen mag wol die Verſchiedenheit der Principien keinen merklichen Unterſchied bewirken; und wer vom Grundſatze der Vollkommenheit ausgeht, mag als Sittenlehrer eben ſo vortheilhaft auf andre wirken, als der Kantianer; denn der Einfluß der ſcharfſinnigſten Deductionen auf die Beſchaffenheit wirklicher Handlungen iſt

Digitized by Google

vernünftig," und "durch Autonomie des Willens gegeben" gleichbedeutend ſind, ſo iſt das einzig ächte Princip der Moralität das autonomiſche; alle heteronomiſchen ſind unächt und verwerflich. Dieſe können wieder in empiriſche und rationale eingetheilt werden. Jene ſind entweder auf phyſiſches oder auf moraliſches Gefühl berechnet *); und man begreift ſie unter dem allgemeinen Namen des Princips der Glückſeligkeit. Dieſe

---

ſehr unbedeutend; aber in wiſſenſchaftlicher Hinſicht iſt die Unterſuchung der letzten Gründe und eine Vergleichung der Moral-Syſteme ſehr wichtig, um der Pflichten-Lehre Einheit und Haltbarkeit zu geben.

*) Unter moraliſchem Gefühl wird hier die durch Erfüllung der Pflichten erweckte frohe Stimmung des Gemüths verſtanden.

Digitized by Google

lauten entweder ſo: Suche Dich vollkommner zu machen; oder: Erfülle den Willen des vollkommenſten Weſens. Man nennt beide mit einem gemeinſchaftlichen Namen Princip der Vollkommenheit. —

Keins von dieſen, meint Kant, ſey tauglich zur Begründung moraliſcher Geſetze. Nicht das Princip der Glückſeligkeit, wenn man A. darunter phyſiſches Wohlſeyn denke. Denn a. der Begriff ſelbſt ſey unbeſtimmt, und aus der Erfahrung geſchöpft, die den Erkenntniſſen jene Nothwendigkeit, welche mit einem Geſetze verbunden gedacht werde, nicht geben könne. b. Die ſinnliche Welt weiche zu ſehr in ihren Geſetzen von der ſittlichen ab, als daß Befriedigung unſerer Bedürfniſſe (worin doch eben Glückſeligkeit beſtehe) vom moraliſchen Wohlverhalten zu erwarten ſey. Oft müſſe die Pflicht mit Aufopferung der ſüßeſten Genüſſe erfüllet

Digitized by Google

werden. — Eben ſo wenig, ſagt er, kann jenes Princip dadurch geltend gemacht werden, daß wir unter Glückſeligkeit B. ein mit der Pflicht-Erfüllung vereintes behagliches Gefühl verſtehen. Denn a. inſofern Gefühle etwas Zufälliges ſind, kann das, was ich empfinde, nicht zum Maaßſtabe des Guten für jedes Andern Gefühl erhoben werden; b. das Gefühl kann uns trügen; ein Princip der Sittlichkeit aber ſoll untrüglich ſeyn. Man darf hinzuſetzen, daß für Menſchen, welche dieß Gefühl entweder noch gar nicht kennen, oder zu ſehr geſchwächt haben, als daß die Vorſtellung deſſelben auf ſie wirken könnte, gar keine Norm der Handlungen übrig bliebe. Es wird erſt nach vollbrachter Pflicht empfunden, und kann dem, der noch gar nicht aus Achtung für ein Vernunft-Geſetz gehandelt hat, da jedes Gefühl, ehe es Motiv wird, eine Erfahrung vor-

ausſetzt, keine Richtſchnur des Verhaltens gewähren. Gleichwohl iſt es der Würde des ſittlichen Weſens und dem erhabenen Charakter der Tugend angemeſſener, in einem moraliſchen Sinne, als im Streben nach eigener Glückſeligkeit, die letzte Quelle der Handlungen zu ſuchen, weil die eigenthümliche Schönheit der Tugend, und eine durch ſie unmittelbar eingeflößte Hochachtung, mit jenem Sinne verträglicher iſt. Wer, durch ein moraliſches Gefühl bewogen, ſeine Pflicht erfüllen zu müſſen glaubt, erklärt dadurch, daß die Tugend und deren Ehrfurcht erweckende Heiligkeit auf die Beſtimmung ſeines Willens unmittelbar Einfluß habe; der Eudämoniſt macht dagegen den Werth der Tugend erſt durch eine Berechnung einleuchtend. — Auch das Princip der Vollkommenheit, man mag darunter eine Wirkung des ſittlichen Wohlverhaltens, oder den Willen

Digitized by Google

des höchſten Weſens denken, iſt zur Grundlage eines unerſchütterlichen Moral-Syſtems unbrauchbar. Der Begriff jener Vollkommenheit, welche von der Wolfiſchen Schule als das erhabenſte Ziel des menſchlichen Strebens und Wirkens angeprieſen ward, iſt leer und unbeſtimmt. Was vollkommen genannt zu werden verdiene; auf welchem Wege man jenem Ideal ſich nähern müſſe; bis zu welchem Grade, und nach welcher Richtſchnur die Ausbildung der geiſtigen und körperlichen Kräfte vorzunehmen ſey — dieſe und ähnliche Fragen müſſen nach einem beſtimmten Geſetze von der Vernunft beantwortet werden. Man wird den Menſchen in eben dem Grade vollkommen finden, in welchem die Maximen, die er befolgt, brauchbar zu einer allgemeinen Geſetzgebung für vernünftige Weſen befunden werden. Man wird alſo jenen Kanon des ächt moraliſchen Verhaltens entwe-

Digitized by Google

der ſtillſchweigend vorausſetzen, ohne ihn ſo deutlich, als er von Kanten hervorgehoben iſt, zu erkennen, und ohne zu wiſſen, daß Vollkommenheit durch ihn erſt beſtimmt wird; oder, wenn man ſeine Betrachtungen weiter fortſetzt, und ſchwankenden Begriffen Haltbarkeit geben will, ſich gedrungen fühlen, das Princip des Verfaſſers anzunehmen. — Die wiſſenſchaftliche Begründung der Moral iſt aber noch weit eher in einem gewiſſen (durch die Natur der Sache beſchränkten) Sinne zu erwarten, wenn man den Begriff der Vollkommenheit vorläufig unbeſtimmt läßt, und die genauere Angabe ſeiner Merkmale lieber gar nicht verſucht, als wenn man einen göttlichen Willen, der doch erſt mittelbar durch ſittliche Begriffe gedacht werden kann, bei der Beſtimmung deſſelben zu Hülfe nimmt. Wer Gott ſeyn, was er von uns fodern, wie er als heiliges Weſen beſchaffen ſeyn

müſſe, das werden wir nur durch Vernunft begreifen können; und wir müſſen über den ſittlichen Werth des Menſchen, über das, was in ihm wahrhaft göttlich iſt, einverſtanden ſeyn, ehe wir einen Gott im Geiſte zu erkennen fähig ſind.

Allein dieß iſt von andern Philoſophen ſchon ſo deutlich gezeigt, und die verſchiedenen Principien der Moral ſind in manchen Werken ſo ausführlich entwickelt, daß der Verfaſſer einer weitläuftigen Widerlegung überhoben ſeyn konnte. Wer genauere Belehrung darüber verlangt, als ich hier zu geben vermochte, oder befugt war, den verweiſe ich auf die in der Note angeführten Werke *).

---

*) 1. Ueberſicht der vornehmſten Principien der Sittenlehre von dem Zeitalter des

Was im dritten Abſchnitte zur Beantwortung der wichtigen Fragen: wie Autonomie des Willens möglich; wie ein kategoriſcher Impe-

---

Ariſtoteles bis auf unſere Zeiten; von Chriſtian Garve. Eine zu dem erſten Theile der überſetzten Ethik des Ariſtoteles gehörende, und aus ihm beſonders abgedruckte Abhandlung.

2. Verhandlungen über die Grundbegriffe, und Grundſätze der Moralität aus dem Geſichtspunkte des gemeinen und geſunden Verſtandes, zum Behufe der Beurtheilung der ſitlichen, rechtlichen, politiſchen und religiöſen Angelegenheiten, herausgegeben von C. L. Reinhold. Lüb. u. Leipzig 1798.

3. Verſuch einer Moral-Philoſophie von Chriſt. Erhard Schmid.

4. Henrici (C.) Verſuch über den höchſten Grundſatz der Sittenlehre.

Digitized by Google

rativ denkbar, und warum reine Sittlichkeit kein leeres Hirngeſpinſt ſey — von der Freiheit des Willens geſagt iſt; wie der Menſch dort als ein der Verſtandes-Welt angehöriges, nur durch Sinnlichkeit beſchränktes Weſen betrachtet wird, für welches das moraliſche Geſetz, wenn Bedürfniſſe und Triebe nicht die Erfüllung deſſelben verhinderten, Natur-Geſetz ſeyn würde, da es nun (bei dem Widerſtreite der Neigung) als Gebot angeſehen werden muß — das iſt in der Einleitung zu meinem Commentar, wo ich den ganzen Inhalt des Kantiſchen Werkes darzuſtellen verſuchte, verſtändlich genug zuſammengefaßt, um den Leſer, wenn er das Original, deſſen Haupt-Gedanken ich ihm nur faßlicher machen wollte, zur Hand nimmt, auf das Reſultat zu führen, daß eine wiſſenſchaftliche Begründung der Moral, bei welcher eine der mathematiſchen gleiche

Evidenz erreicht würde, aus Gründen, die in der Natur der Sache, in dem Weſen der freien Selbſtthätigkeit, und in dem Begriffe eines unbedingten Gebotes zu ſuchen ſind, weder durch das Kantiſche Werk vollendet ſey, noch jemals von einem Philoſophen erwartet werden könne. Wer eine Autonomie der Vernunft annimmt, muß ſich begnügen, den Sinn und die Bedeutung des im menſchlichen Gemüthe ſchon vor aller Philoſophie befindlichen Pflicht-Begriffes zu entwickeln; zu zeigen, daß er auf dem Wege der Erfahrung nicht gefunden werde; daß aus heteronomiſchen Principien eine überall geltende Pflichten-Lehre, und ihr weſentlicher Charakter — unbedingte Nothwendigkeit — nicht abgeleitet werden könne. Aber wie jene Autonomie nicht etwa als möglich gedacht werden könne, dadurch, daß man zum Behufe ſeiner Spekulazion den

Digitized by Google

Menſchen bald als Mitglied einer Verſtandes-Welt, bald wieder als Sinnenweſen denkt — ſondern welche Beſtimmungs-Gründe wirklich zu moraliſchen Handlungen führen: das wird er, ohne die Unbedingtheit des Geſetzes ſelbſt aufzuheben, mithin ſich zu widerſprechen, nicht einmal verſuchen können.

Wenn nun die Abſicht des Königsbergiſchen Weltweiſen hauptſächlich darauf gerichtet war, durch eine Analyſe der Merkmale des unbedingt guten Willens ein feſtes Princip der Moralität als Grundlage eines künftigen Syſtems zu finden: ſo müſſen wir, wenn ſein Verdienſt um die wichtigſte aller moraliſchen Unterſuchungen, und der Werth ſeiner treflichen Schrift einleuchten ſoll, noch folgende Fragen beantworten:

Digitized by Google

1. Wiſſen wir nun beſtimmter, als der Wolfianer, worin die eigenthümliche Würde der Tugend beſtehe?

2. Haben wir einen untrüglichen, durchaus verſtändlichen Kanon des ſittlichen Wandels durch die von ihm aufgeſtellten Formeln des Geſetzes erhalten? Oder iſt der in jenen Formeln ausgedrückte Satz durch ſich ſelbſt ſo beſtimmt, daß es zur Beſtätigung ſeiner Wahrheit gar keiner Ableitung von höhern Sätzen bedarf?

3. Kann die Vernunft allein, ohne die geringſte Beihülfe der Erfahrung, Regeln für das Verhalten vorſchreiben, und Handlungen, die in den durch Erfahrung erſt erkennbaren Verhältniſſen des Lebens vorgenommen werden ſollen, ohne einen Blick in die wirkliche Welt zu thun, im Voraus beſtimmen? Oder, wenn Kant,

Digitized by Google

wie aus den von ihm angeführten Beiſpie-len erhellet, ſo nicht verſtanden ſeyn will: was bedeutet denn der Satz: Die Ver-nunft iſt durch ſich ſelbſt (a priori) Geſetz-geberin für das, was in ſittlicher Rück-ſicht geſchehen ſoll?

Zur erſten Frage.

Wenn gleich der Begriff **Vollkommenheit** mit Recht ein ſchwankender, leerer, unbeſtimm-ter (S. 92) genannt wird, ſo kann dennoch der Wolfianer aus ſeinem Grundſatze jede Pflicht eben ſo richtig deduciren, als Kant aus dem ſeinigen. Denn beide Principien ſind unbe-ſtimmt; beide müſſen in gegebenen Fällen der Anwendung durch andere Sätze erläutert, und vor ſchiefen Deutungen geſichert werden. Fragt Kant den Wolfianer, was er unter Vollkom-menheit verſtanden wiſſen wolle, ſo darf dieſer

erwie-

erwiedern: welche Maxime ſo tadellos ſey, daß ſie zum Geſetze für jedes vernünftige Weſen erhoben werden, oder daß man wenigſtens wünſchen könne, ſie von jedem befolgt zu ſehen. In beiden Fällen, ich mag dem Wolfiſchen Grundſatze, oder dem Kantiſchen folgen, bleibt eine unvermeidliche Unbeſtimmtheit zurück. Die Sittlichkeit muß auch nach beiden Syſtemen, ganz ihrer Natur gemäß, immer ſubjektiv bleiben. Der halb cultivirte Menſch wird manche, dem Philoſophen verwerflich ſcheinende, Maxime ſo tadellos finden, daß er ſie jedem vernünftigen Weſen vorſchreiben zu dürfen glaubt. Mancher wird für Vollkommenheit halten, was dem Manne von reiferer Cultur ſehr entbehrlich zu ſeyn, wenigſtens gar keinen abſoluten Werth zu haben ſcheint. Dieß beſtätiget die Cultur-Geſchichte aller Völker, und ſelbſt in der Sprache iſt manche Spur, die zu weitern Unterſuchungen Anlaß gibt, da-

Digitized by Google

von ſichtbar *). Wenn alſo die Moralität nur darin beſteht, daß man ſich eine Denk- und Handlungsart eigen zu machen ſucht, welche man, ohne einſeitige und ſelbſtſüchtige Rückſicht, als die beſte oder vernünftigſte befunden hat; wenn in dieſem Wollen und Streben allein die Würde der Tugend zu ſuchen iſt: ſo dürfen wir mit Kanten wol nicht befürchten, daß die Moralität leide (oder, nach ſeinem Ausdrucke, daß die Sitten allerlei Verderbniß unterworfen bleiben), wenn man Vollkommenheit zum Ziele ſeines Strebens macht, und bei den Maximen, die man befolgt, nicht daran denkt, ob ſie wol zu einer allgemeinen Geſetzgebung tauglich ſeyn möchten; da beide Be-

*) So wird z. B. in der Griechiſchen Sprache durch das Wort ἀγαθος, im Deutſchen durch das Wort brav ſowol Tapferkeit als Redlichkeit bezeichnet.

griffe leer und unbeſtimmt ſind, die nähere Beſtimmung derſelben aber nach dem Grade der Cultur des Menſchen verſchieden ſeyn muß.

Zur zweiten Frage.

Wenn nun aber jemand nach dem Kantiſchen Principe handeln wollte, würde er dann wol mit Beſtimmtheit wiſſen, wann ſein Betragen allen Forderungen der Vernunft entſpreche, und die in einzelnen Fällen befolgte Maxime zu einem allgemeinen Geſetze für jeden in gleicher Lage befindlichen Menſchen erhoben werden könnte? Weil zur Beantwortung dieſer Frage durchaus eine vorläufige Beſtimmung des Charakters einer allgemeinen Geſetzmäßigkeit erfordert wird, und man nicht ſagen kann: Dieſe Maxime verdient allgemein befolgt zu werden, ohne entſchieden zu haben, welche überhaupt ſich zum Geſetz für alle Vernunftweſen eigne: ſo ſcheint jenes Kantiſche Princip kein ſicherer Maaßſtab für die Moralität der

Handlungen zu ſeyn, ſobald man außer dem guten Willen, der mit ſchwarzen Schandthaten und groben Fehltritten auch wol verträglich iſt, noch ein anderes Merkmal des ſittlichen Wohlverhaltens annehmen zu müſſen glaubt. Allein die Sittlichkeit wird immer nur ſubjektiv bleiben; nie nach dem in die Sinne fallenden Betragen, immer nach den vom Thäter befolgten Grundſätzen beurtheilt werden müſſen; und wenn der von Jugend auf geblendete, in Vorurtheilen und Fanatismus erzogene Verbrecher, dem nie, bei der größten Bereitwilligkeit ſich belehren zu laſſen, ein Strahl der beſſern Erkenntniß ins Auge fiel, in frommem Eifer Thaten verübte, die, mit Bewußtſeyn gethan, ihn der tiefſten Verachtung Preis geben würden, ſo könnte man, um nach dem Kantiſchen Grundſatze folgerecht zu urtheilen, ihn nicht verdammen. War ſeine Vernunft nicht fähig, die Unverträglichkeit der Maxime mit einer allgemeinen Geſetzgebung einzuſehen — war ſie

geblendet genug, um wol gar für Recht und Pflicht zu halten, was wir abſcheulich nennen: ſo mag immer der Richter ihn ſtrafen, wenn er den Geſetzen entgegen handelt: der Moraliſt nach Kantiſchen Principien darf ihn nicht verurtheilen.

Zur dritten Frage.

Um zu erkennen, ob bloße Vernunft, ohne Hinſicht auf Erfahrung, für das ſittliche Verhalten geſetzgebend ſeyn könne; ob und inwiefern ſie aus ihren Grundſätzen allein zu beſtimmen fähig ſey, was geſchehen müſſe: darf man nur die von Kant ſelbſt gegebenen Beiſpiele zur Erläuterung ſeiner Formel genauer betrachten, und man wird finden, daß der Zweck, der durch manche Handlungen, die wir Pflichten nennen, erreicht werden ſoll, nur durch Erfahrung als gegeben erkannt werde. Manche Beiſpiele, die er im erſten Abſchnitte ſeiner Schrift aufſtellt, ſind zwar von Handlungen hergenommen, deren Unzuläſſigkeit ſchon durch den Widerſpruch, worin ſie mit ihrem

Digitized by Google

Zwecke ſtehen, erkannt wird. So kann ich z. B. die Pflicht, ein anvertrautes Gut nicht antaſten zu dürfen, ſchon aus dem Begriffe eines Depoſitums erkennen. Aber wie viele ebenfalls pflichtmäßige Handlungen müſſen nicht durch Reflexion auf die Beſchaffenheit der ſinnlichen Natur, durch Beobachtung menſchlicher Bedürfniſſe, durch Berechnung deſſen, was mit der allgemeinen Glückſeligkeit verträglich iſt, unter die Zahl der Pflichten gebracht werden? Wie könnte ich wol, ohne Rückſicht auf die Beſchaffenheit meines Körpers, den ich nur durch Erfahrung kennen lerne, die Pflichten einſehen, die mir in Rückſicht auf deſſen Erhaltung obliegen? Eine vollſtändige Pflichten-Lehre wird alſo die bloße Vernunft nicht liefern können, ſo lange dem Menſchen durch die Natur Zwecke vorgeſchrieben ſind; wohl aber läßt ſich durch Anwendung derſelben auf die Erfahrung eine ſolche entwerfen.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410